

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

478 (13.10.1932) Morgenausgabe

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 13. Oktober 1932.

Einicum und Verlag von  
Herbmann Thiernann ::  
Verlagsleitung: für Politik:  
H. Rimmig; für badische Nachrichten:  
Dr. C. Schupp; für Kommunalpolitik:  
R. Binder; für Lokales und Sport:  
H. Solberger; für das Reichstags-  
Bericht: für Ober- und Koncert:  
Christ. Berke; für den Sonderstell:  
Preis: für die Anzeigen: Publi-  
kations: alle in Karlsruhe (Baden).  
Verleger: Dr. Kurt Meier.  
Kontingenz: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Hauptvertriebsstelle: Kallertstraße  
Nr. 90 a. — Postcheckkonto: Karlsru-  
he Nr. 9859. — Belangen: Post und  
Telegraph / Literaturische Umschau / Roman-  
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /  
Welle u. Baden-Zeitung / Landwirtsch.  
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Bezugspreis: Preis fünf monatlich 2,00 M  
im voraus, im Verlaufe oder in den  
Zweimaligen Ausgaben 2,50 M. Durch  
die Post bezogen (einmal wöchentlich)  
monatlich 2,10 M. zusätzlich 42 Mal Postgebühren  
Einzelhefte: Werktag-Nummer 10 Pf.,  
Sonntag-Nummer und Feiertags-  
Nummer 15 Pf. — Am Postamt  
Gemolt. Streif. Anzeigenpreis: 10 Pf.  
bei der Besizer keine Anzeigen bei  
Verkauf oder Abbestellung können nur  
verlangt werden. Die Anzeigen sind  
jeweils bis zum 25. d. Mts auf den  
Monats-Vertrag angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeitung  
0,40 M. Stellen-Gesuche, Familien-  
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden  
ermäßigter Preis — Reklame-Zeitung  
2.— M. an erster Stelle 2,50 M.  
Bei Wiederholung tarifierter Abat-  
t der bei Abbestellung des Zieles bei  
gerichtlicher Verurteilung und bei Kon-  
kursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort  
und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

## Auf den Spuren Hummels.

Ein Beitrag zur Entlarvung des falschen Daubmann.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Endingen, 12. Okt. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse). Der Schneidermeister Karl Ignaz Hummel aus Offenburg hat ausgespielt. Ganz Baden weiß nach nicht, ob es wacht oder träumt. Aber es ist so: Dieser Mann, der nach Endingen kam als angeblicher Daubmann und von diesem kleinen Städtchen aus die ganze Welt in Aufruhr versetzte, ist nicht der Sohn der alten Leute in der Endinger Gasse. Wir haben am Mittwoch auf der Reise nach Endingen in Hofweier Halt gemacht, um bei den dortigen Verwandten des Hummel ein Charakterbild über diesen größten aller neuzeitlichen Hochstapler zu gewinnen, um damit unsererzeitigen Beitrag zur Entlarvung des falschen Daubmann zu liefern. Hummel wird uns geschildert als ein Mensch, der von früherster Jugend an nicht parierte, und seinen Eltern fürchtbar zu schaffen machte. Immer wieder hat er Streiche angelegt, so daß er in die Erziehungsanstalt nach Friesingen gebracht werden mußte. In seiner Raiflosigkeit hat ihn sein Vater beinahe zwei Jahre nach Endingen zu seinen dortigen Verwandten geschickt.

Hummel wohnte in Endingen im Hause des Adlerwirts un- mittelbar neben dem Daubmannschen Hause.

Er spielte damals mit dem jungen Daubmann, der eine Klasse über ihm in der Volksschule lag. Auch in Endingen hat er damals schon Streiche angelegt; er hat beispielsweise seinem Endinger Onkel die Kaninchen aus dem Stall verkauft.

Im Kriege war Hummel Infanterist an der Westfront. Seine Hofweierer Verwandten sagen uns, daß er sich sogar freiwillig gemeldet habe. Nach dem Kriege ist er mehrfach mit den Paragrafen in Konflikt gekommen. In den Jahren 1924/25 lag er wegen einer Schmuggelaffäre im Zuchthaus in Basel. Was er von 1925 bis 1930, dem Zeitpunkt seiner Anstellung in Offenburg getrieben hat, ist noch nicht rechtlos aufgeklärt. Die Vermutung, daß er sich in dieser Zeit unter Umständen bei der Fremdenlegation befand, ist nicht von der Hand zu weisen. Im Herbst 1930 hat er in Offenburg geheiratet, eine Frau aus Windischlag, und ist seinem Schneiderberuf nachgegangen. Im Frühjahr 1932, als seine Frau in guter Hoffnung war, hat sich das Drama in rasender Aufeinanderfolge entwickelt. Es ist un- glaublich und doch wahr, daß

Karl Ignaz Hummel am 1. Mai 1932, in der Maske eines ehrfamen Bürgers und Chemanns mit seiner Frau nach Endingen zu seinen dortigen Verwandten fuhr,

eben in jene Stadt, in der er drei Wochen später als angeblicher Daubmann seine große Komödie begann. Bei diesem Besuch ist er zweimal zum Kriegerdenkmal der Stadt gegangen und hat mit erheblichem Interesse die dortige Totentafel studiert. Am 2. Mai fuhr er mit seinem Vetter aus Hofweier, einem ehrfamen Schuhmacher, der keine Ahnung von den Absichten seines Verwandten hatte, nach Straßburg. Wenige Tage darauf ist er dann endgültig ausgerisfen.

Er kehrte Ende Mai als „Daubmann“ nach Deutschland zurück. Angekündigt ist zunächst noch die Frage, ob seine Neurose, die ihn in Freiburg augenscheinlich übermannte, echt oder gespielt war. Möglicherweise war es nur der Schrei über die unerwartet große Menschenmenge am Freiburger Bahnhof, der ihm in die Glieder gefahren war. Es berührt nachträglich eigentümlich, daß er im Laufe dieser historischen Nacht vom 28. auf den 29. Mai gar kein eindeutiges Erscheinungsbild hatte. Denn einmal schien er zum Tode verurteilt, das andere Mal jedoch wieder gewissermaßen zum Himmelhochjauchzen. Er hat bei dieser Heimfahrt merk- würdigerweise gelegentlich sehr seltene Momente gehabt. Zweifellos ist jedoch, daß er in Endingen angekommen, mit seiner angeblichen Krankheit die Besucher von sich abhalten wollte. Auf die Fragen der Kameraden, die an sein Bett kamen, hat er kaum geantwortet. Sein Gesicht hielt er fast dauernd gegen die Wandseite verborgen. Aus den Gesprächen mit seinen Endinger Alterskameraden ist uns jetzt ersichtlich geworden, daß der Kreis der Skeptiker von Anfang an recht groß war. Die Zweifel waren aber nur latent vorhanden.

Es hatte niemand den Mut, den Heimkehrer als Schwindler hinzustellen.

Sowohl die Schulkameraden wie die Regimentsfreunde Daubmanns haben sich beträchtlich darüber gewundert, daß ein großer kammiger Mann zurückkehrte, während der wirkliche Ostar in ihrer Erinnerung als ein sehr schmächtiger und erheblich kleinerer Mann fortlebte. Auch die Narbe im Gesicht, die für den wirklichen Daubmann sehr charakteristisch gewesen war, gab einem Schulkameraden sehr zu denken. Während Daubmann ein rotes auffälliges Mal in der Größe eines Zweimarkstückes gehabt hatte, war bei Daubmann alias Hummel nur eine warzenartige Wernarbung zu sehen.

Die Verwandten des Hummel in Hofweier und in Endingen sind über den tragikomischen Streich ihres Veters und Neffen fürcht- bar empört. Er war von jeher ein schwarzes Schaf in der Familie, der ehrfame Handwerker und Bauern angehört. Daß er ein großer Phantast und Außenseiter der Gesellschaft war, wußten sie schon längst. Aber diese tolle Komödie hätten sie ihm doch nicht zugetraut. Grotest mutet es an, daß Karl Ignaz Hummel ein Leiden schaf- tlicher Kommunist war. Er hatte mit einem Mieter, der in Offenburg bei ihm wohnte, durch die Gemeinsamkeit der kommuni- stischen Ideen eine Art Gesinnungsgemeinschaft geschlossen und war als guter Redner in der Lage, immer wieder in Gesprächen mit Bekannten für seine kommunistischen Auffassungen zu werben.

Auf die Nachricht, daß ihr angeblich heimgekehrter Sohn ein Schwindler sein soll, ist die alte Frau Daubmann begreiflicher- weise seelisch zusammengebrochen. Sie hütete am Mitt- woch das Bett und konnte sich erst nach sehr vorsichtigem und scho- nungsvooll beigebachten Aufklärungen einigermassen mit der fürcht- baren Schöpfung vertraut machen. Sie hatte ihren Rosenkranz bei sich und holte Trost aus dem Gebet. Es ist verständlich, daß die alte Frau einen schweren inneren Kampf auszukämpfen hatte, bis sie sich einigermaßen davon überzeugen ließ.

Daß der Mann, den sie vierinhalb Monate lang als ihren Sohn angesehen, ein Wildfremder ist.

Dann regte sich in ihr aber doch der bauerliche Instinkt und sie ließ sofort durch den Bürgermeister den Antrag auf Sperrung des Bankkontos des falschen Ostar Daubmann stellen. Man weiß, daß er sich angewohnt hatte, auf ziemlich großem Fuße zu leben. Neben den Zunderungen, die ihm bis in diese Tage hinein von verschiedensten Seiten gemacht wurden, hatte

er recht beträchtliche Einkünfte aus seinen Vorträgen über „Erfab- nisse eines Kriegsgefangenen“. Davon gab er aber nicht nur nichts seinen von ihm erlernten Pflegeeltern, sondern diese waren ge- zwungen, für Karl Hummel Schulden zu machen, um ihn einzu- kleiden, und seine nicht immer bescheidenen Wünsche befriedigen zu können. Dazu kam daß den Eltern Daubmanns bis zur amtlichen Klärung des so unberühmt gewordenen Falles, die Kriegshinter- bliebenenrente nicht mehr ausbezahlt wurde, so daß

das alte Mütterlein resigniert sagen konnte, es sei ihnen vor- der Wiederkehr ihres „Sohnes“ wesentlich besser gegangen.

Es ist daher nur zu begreiflich, daß die Familie Daubmann sofort ihre Ansprüche an den Betrüger geltend machte. Karl Hummel hatte in der Rolle des Ostar Daubmann ein Bankkonto bei der Dresdener Bank, das sich in den letzten Tagen noch auf etwa 250 RM. belaufen hatte. Als Bürgermeister Mayer das Konto mit Beschlagnahme ließ, standen auf ihm nur noch 55 RM., da Hummel vor seiner letzten Abreise aus Endingen, den größten Teil des Gut- habens abgehoben hatte.

Daß Frau Daubmann, die in dem Betrüger ihren wiederkehren- den Sohn gefunden zu haben glaubte, alle an sie herangezogenen Zweifel ersidite, ist verständlich. Und doch war sie bei dem Empfang „Ostar Daubmanns“ im Freiburger Stationsgebäude, wie uns ein unmittelbarer Augenzeuge heute wieder berichtete, ihr erster Aus- ruf: „Das ist mein Ostar nimm.“ Dieser Augenzeuge, der Kaiser Lederle von Endingen, war einer der wenigen, die von Anfang den Mut hatten, zu sagen, daß es sich bei dem Heimkehrer unmöglich um Ostar Daubmann handeln könne. Lederle war Schulkamerad des gefallenen Daubmann, doch der falsche Daubmann erkannte ihn nicht. Das allein war aber nicht ausschlaggebend für die Urteils- bildung dieses Endinger Bürgers, sondern eine Reihe von anderen Wahrnehmungen bestärkten ihn in seiner Ablehnung. Er war aller- dings nicht der Einzige, bei dem die Zweifel überwogen,

war war es in Endingen einigermassen gefährlich, diese Zweifel öffentlich zu äußern und gegen den Strom zu schwimmen.

## Eine zweite Vernehmung.

Das Geständnis vor der Kriminalpolizei / Die Verhaftung — eine Erlösung.

Freiburg, 12. Okt. Im Freiburger Polizeipräsidium fand am Mittwoch vormittag eine weitere Vernehmung des entlarzten „Daubmann“ durch die hiesige Kriminalpolizei statt. Hummel gab noch einmal eine klare Darstellung seiner Erlebnisse, die jeden Zweifel ausschließt. Aus den Einzelheiten seiner Schilderung ist noch zu ergänzen, daß Hummel mit seinem Fahrrad über Oesterreich nach Italien gefahren ist, wo ihm die wenigen Geldmittel, die er besaß, ausgingen, so daß er sein Fahrrad verkaufen mußte. Wirtel- los und physisch vollkommen erschöpft, hätte er auch nicht mehr die Kraft gehabt, zur Fremdenlegation zu gehen und wollte nur noch zurück in die Heimat. Da kam er in Neapel auf den Gedanken, sich als den vermögten und ihm aus seiner Schulzeit gut bekannten Ostar Daubmann auszugeben. Er schrieb den bekannten Brief an die Eltern Daubmanns nach Endingen, in dem er sich als Sohn ausgab und erklärte, daß er aus französischer Kriegsgefangen- schaft entwichen sei und um Zulassung seiner (des Daubmanns) Papiere bat, was dann auch geschah. Mit diesen Papieren sprach er beim deutschen Konsul vor, der seinerseits durch Rückfrage in Endingen die Ortskenntnis des angeblichen Daubmann, die Hummel durch seinen Aufenthalt in Endingen besaß, feststellte und ihm die Rückreise ermöglichte.

Er habe, so sagte Hummel, durch seinen Betrug nach Deutsch- land zurückgelangen wollen. Wie er aber bemerkte, welcher Empfang ihn in Deutschland erwartete, habe er kurz hinter der Grenze in Mühlheim einen Flußverlauf unternommen, der jedoch mißlang. Alles weitere habe sich zwangsläufig abgepielt. Niemand habe mehr danach gefragt, ob er der Daubmann sei, und jeder habe ihn begeistert begrüßt.

Bei dem großen Empfang auf dem Freiburger Hauptbahn- hof sei er seelisch vollkommen zusammengebrochen. Als Frau Daub- mann erklärte, „Das ist der Ostar“, habe er nicht mehr zurückge- langt. Auch in Endingen habe er niemals zu sagen brauchen: „Ich bin der Daubmann, jeder habe ihn als Daubmann begrüßt und begünstigt.“ Durch seine genauen Ortskenntnisse sei es ihm leicht geworden, die einmal angenommene Rolle weiter und zu Ende zu spielen. Seine Verhaftung, von der er seit Tagen ständig gezeitet habe, sei für ihn eine Erlösung, denn er habe in diesen Wochen

da die große Mehrheit der Endinger Bevölkerung in gutem Glauben, dem geschickten Betrüger und einer Selbst- und Massenjugelktion zum Opfer gefallen war. Der Endinger Bürgermeister Mayer hatte schon bei unserem ersten Besuche in Endingen am 29. Mai ge- wisse Bedenken geäußert, und diese fanden auch einen Niederschlag in der Beschwörung seiner Rede. Man konnte sich, wenn man sich vom Fludium des feierlichen Empfangs auf dem Marktplatz frei machte, nicht des Eindrucks erwehren, als ob der Endinger Bürger- meister viel wärmer sprechen könne, wenn sein Herz dabei ist. Auch andere behördliche Organe, die mit dem Fall Daubmann zu tun hatten, konnten die Zweifel nicht erlösen, wenn sie ihnen aller- dings auch nur im vertrauten Kreise Ausdruck verliehen.

Zu den Zweiflern gehörten in erster Linie aber auch die un- mittelbaren Kriegskameraden des Ostar Daubmann, die mit ihm von Konstanz aus ins Feld zogen. Wir erinnern daran, daß nach dem von Stalien an die Eltern Daubmanns gerichteten Briefe Karl Hummels, diese eine Karte des Frontkameraden Ostar Rees aus Herzholzheim mit der Mitteilung erhielten, er habe Ostar Daub- mann tot liegen sehen. Vorübergehend ließ auch Rees sich von den Massenglauben an Hummel anstecken, doch waren sich in einer kürz- lich in Herzholzheim abgehaltenen Versammlung der Angehörigen von Daubmanns Kompanie die allen Kriegsteilnehmer einig, daß zwischen dem echten und dem falschen Ostar Daubmann beträch- tliche Unterschiede bestehen, daß man wohl vor einem Rätsel stehe.

Daubmann war ungefähr ein Kopf kleiner als Hummel, die Schädelbildung ist anders und nur die raube Stimme der beiden hat eine sehr starke Ähnlichkeit. Rees und der Daubmann ebenso nahestehende Herzholzheimer Ruf konnten umsoweniger an die Echtheit des Heimkehrers glauben, als sie am gleichen Tage, an dem Daubmann gefallen war, in englische — und nicht in französische — Gefangenschaft gerieten.

Das Rätsel um Daubmann hat eine ebenso sensationelle wie verbrecherische Lösung gefunden. Nach der allgemeinen freudigen Anteilnahme der ganzen Endinger Bevölkerung an jenen Ereignis- sen vom 29. Mai und 5. Juni hat sich ihrer nun eine grenzenlose Erbitterung bemächtigt, und am liebsten wäre es ihr, man würde den Betrüger ihr selbst zum Strafgericht überlassen. Allerdings hat die ganze Angelegenheit auch diese gute Seite gehabt, daß man sich des Soldatenlozes und der vaterländischen Gesinnung des echten Daubmann wieder erinnerte; und ihn, den echten Daubmann, hat Endingen, das viele Söhne dem Vaterlande opfern mußte — so verlor eine Familie vier und zwei Familien drei Söhne —, in dem Frühsummer dieses Jahres gefeiert.

furchtbare Gewissensqualen ausgestanden, gegen die jede Zuchtstrafe verblasse. Seine Vorträge über den Auf- enthalt in der Gefangenschaft habe er aus Gehörtem und Gesehenem zusammengebeichtet.

## Anklage wegen Betrugsversuchs und Urkundenfälschung.

Die weitere Behandlung des Falles Daubmann wird etwa fol- gendermaßen vor sich gehen:

Nach Abschluß der polizeilichen Vernehmungen des Hummel wird dieser der Staatsanwaltschaft übergeben, die beim Freiburger Amtsgericht einen Haftbefehl gegen Hummel beantragen wird. Der Haftbefehl gründet sich auf die Tatsache, daß in dem Verhasten „Daubmanns“, in seinen Handlungen usw. verschiedene strafrechtliche Verstöße gegeben sind. Hummel wird sich nach Abschluß der Unter- suchung wahrscheinlich vor dem Freiburger Schöffengericht oder vor der Freiburger Großen Strafkammer wegen Be- trugs, Betrugsversuchs, Urkundenfälschung, falscher Namensführung gegenüber Behörden, sowie Führung eines falschen Passes zu verantworten haben. Der Betrug ist zu- nächst dazuzuzuerklären, daß sich Hummel vom deutschen Konsulat in Neapel unter falschem Vorgeben die Fahrt nach Deutschland bezah- len ließ, des weiteren, daß er die zahlreichen Zuhörer seiner Vorträge an ihrem Vermögen dadurch schädigte, daß er ihnen vorspiegelte, er berichte über seine Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft. Ein Be- trugsversuch liegt ferner darin, daß Hummel als Ostar Daubmann einen Antrag auf Kriegsrentenvervorzung gestellt hat. Dieser mit Ostar Daubmann unterzeichnete Antrag, sowie verschiedene mit Ostar Daubmann unterzeichnete Protokolle erfüllen den Tatbestand der Urkundenfälschung. Schließlich hat er verschiedene Male gegenüber Behörden sich der falschen Namensangabe schuldig gemacht und weiterhin sich auf den Namen Ostar Daubmann einen Reisepaß aus- stellen lassen, also einen falschen Paß geführt, was ebenfalls straf- bar ist.

## Um Deutschlands Beteiligung an den weiteren Verhandlungen in Genf.

m. Berlin, 12. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift- leitung.) In Genf herrscht große Geschäftigkeit. Der franzö- sische Abrüstungs- und Sicherheitspakt wird herum- gereicht. Die Franzosen werden für ihn. Angeblich wollen sie schon 14 Staaten gefunden haben, die ihre Zustimmung zu geben ge- denken. Außerdem wird über die Reform des Völkerrechts- sekretariats debattiert. Auch hier werden die Tendenzen, uns matt zu setzen, immer stärker. Schließlich hat Herr Henderson, der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, von sich aus noch eine Aktion in die Wege geleitet, um uns zu veranlassen, nach Genf zu- rückzukehren.

Wir nehmen an, daß Henderson im engsten Einvernehmen mit der Londoner Regierung gehandelt hat, die natürlich auch überall ihre Winne springen läßt. Aber Henderson mußte eigentlich auch von London aus darüber informiert worden sein, daß wir gar nicht daran denken, schon jetzt wieder in Genf aufzutreten. Dafür hat ihm jetzt der deutsche Delegationsführer von Rosenburg die entsprechende Aufklärung erteilt. Er hat ihm auf schriftlichem Wege auseinandergesetzt, daß die Reichsregierung die Einladung

zur Londoner Konferenz angenommen hat, und daß es insolge- dessen dem Reichsaussenminister von Neurath unmöglich ist, seine einmal getroffenen Dispositionen zu ändern.

Aus diesem Schreiben darf natürlich nicht geschlossen wer- den, daß Herr von Neurath nach Genf kommt, wenn aus dem einen oder anderen Grunde aus der Konferenz nichts werden sollte.

Wünscht Herr Henderson, daß wir an den Abrüstungsverhandlun- gen wieder teilnehmen, dann wird er gut daran tun, auf die Fran- zosen im Sinne einer Anerkennung unserer Gleichbe- rechtigungsforderungen einzuwirken.

Inzwischen hat Herrriot englischen Boden betreten. Er wird am Donnerstag und Freitag mit Macdonald konferieren. Von dem Ausgang dieser Unterhandlung hängt es ab, ob wir uns an den Beratungen in Genf wieder beteiligen werden.

## Einigun Herriot-Titulescu.

Paris, 12. Oktober. Die französischen Morgenblätter stellen mit Befriedigung fest, daß die Unterredung zwischen Herriot und Titulescu, die am Mittwoch fortgesetzt wird, die zwischen Bu- sarek und Paris entstandenen Mißverständnisse völlig ge- klärt haben, sodas die französisch-rumänische Einig- keit wieder hergestellt sei.

# „Treupflicht“ der Länder.

## Der Kampf in Leipzig um Artikel 48 Absatz 1 der Reichsverfassung.

Leipzig, 12. Okt. In der Mittwoch-Sitzung des Staatsgerichtshofes in Leipzig erhält nach Eröffnung der Verhandlung der Staatsrechtslehrer Prof. Dr. Biffinger das Wort. Er verbreitete sich über die Voraussetzungen, die für die Annahme der Nichterfüllung von Pflichten eines Landes im Sinne des Artikels 48 Abs. 1 gelten müßten. Hierfür sei wesentlich die Feststellung der Lage am 20. Juli. Ueber den Begriff der Pflicht eines Landes gegenüber dem Reich im Sinne des Artikels 48 Abs. 1 führte Biffinger aus, daß damit eine allgemeine Einordnungspflicht des Landes als Glied des Reiches gemeint sei. Dazu trete in gewissem Umfange eine Gehorsamspflicht des Landes gegenüber dem Reich. Also gehöre zu dieser Einordnungspflicht, daß eine illegale Betätigung der inneren Politik des Reiches vermieden werde und daß keine Durchbrechung der Außenpolitik des Reiches erfolge.

Im vorliegenden Falle sei ein Verschulden der preussischen Regierung bereits durch das Gewährenlassen gewisser Handlungen gegeben.

Die Reichsregierung, so betonte er weiter, habe sich dem von Anschlägen eingenommenen Standpunkt angeschlossen, der die Meinung vertritt, daß nach Sinn und Wortlaut des Artikels 48 Abs. 1, nämlich bei Fällen von Gefahr im Verzuge, ein sofortiges Einschreiten des Reiches gegen das Land rechtlich zulässig sei und daß insbesondere eine vorherige Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Pflichtverletzung nicht abgewartet zu werden braucht.

Nun erwiderte Ministerialdirektor Dr. Brecht u. a.: Eine materielle Pflichtverletzung müsse Preußen nachgewiesen werden und zwar eine solche, wie sie als Grundlage des Vorgehens vom 20. Juli vom Reich angezogen sind. Wir verwahren uns dagegen, daß Artikel 48 Abs. 1 so ausgelegt wird, daß man aufgrund von Zeitungsnachrichten vorgeht und daß man sich nicht darum kümmert, was ein Redner tatsächlich gesagt hat.

Geheimrat Anshütz führte aus: Die preussische Regierung hat sich überhaupt keine Pflichtverletzung zu Schulden kommen lassen. Sie verbotte sich auch sehr energisch, auf eine Linie etwa mit Zeigner und seiner Regierung gestellt zu werden.

Ministerialdirektor Dr. Brecht macht dann noch darauf aufmerksam, daß die Rede Sennerings ganz anders gelautet habe, als die Reichsregierung darzulegen. Für die Energie, mit der sie gegen die Kommunisten vorzugehen entschlossen gewesen sei, habe die preussische Regierung nun keinen Dank erfahren.

Prof. Schmidt führte u. a. aus: Der Artikel 48 dient zum Schutz gegen eine doppelte Gefahr für die Einheit des Reiches: Einmal gegen Willkürhaftigkeit und außerdem gegen die Parteilichkeit der Staaten und ihres Rechts auf eine eigene Politik führt dazu, daß schließlich Politik gegen Politik, Staat gegen Staat und Ermessen gegen Ermessen steht. Der Kampf organisierter Parteien führt zur Zerschlagung aller Vorstellungen von Treue und Loyalität, ohne die kein Staatswesen bestehen kann. Als das deutsche Reich 1919 ein demokratischer Staat wurde und gleichzeitig ein Bundesstaat blieb, steigerten sich die Gefahren für die Einheit des Reiches gegenseitig, weil die Länder sich auf Parteien und die Parteien auf die Länder stützten, wie dies im Zusammenwirken von Bürgerkriegslage und Konfliktlage im vorliegenden Streitfall auch zum Ausdruck kommt.

Um die Einheit des Reiches gegenüber dieser doppelten Gefahr zu schützen, gibt Artikel 48 dem Reichspräsidenten eine außerordentliche Macht.

Ministerialdirektor Dr. Brecht: Der Artikel 48 Abs. 1 setzt zu seiner Anwendung Pflichtverletzung voraus. Ich richte die ganz klare Frage an die Vertreter der Reichsregierung, ob sie mit uns einig sind, daß Artikel 48 Abs. 1 wirklich diese Pflichtverletzung voraussetzt. Das Reich muß nämlich beweisen, daß eine Pflichtverletzung stattgefunden hat.

In der Nachmittags-Sitzung machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß, wenn es nicht gelinge, am Freitag die Verhandlung zum Abschluß zu bringen, in der nächsten Woche weiterverhandelt werden müsse, da die Mitglieder des Staatsgerichtshofes am Samstag anderweitig in Anspruch genommen seien.

Ministerialdirektor Dr. Gottheiner stellte sodann fest, daß die Reichsregierung es ablehnen müsse, daß Erklärungen oder Ausführungen, die im Hinblick auf die Sachlage und die Maßnahmen vom 20. Juli abgegeben sind, verallgemeinert werden, so daß die

Reichsregierung für künftige, im einzelnen nicht übersehbare Fälle festgelegt werde.

Die gegenwärtige Verhandlung diene der Erörterung des konkreten Falles vom 20. Juli, nicht aber der Erörterung allgemeiner Rechtsfragen und Rechtslagen.

Eine andere Haltung gegenüber den bayerischen und badischen Anträgen würde dazu führen, daß die Reichsregierung für die Zukunft allgemein festgelegt und einem Ausführungsgelehr zum Artikel 48 vorgegriffen würde.

Sodann wendet sich die Verhandlung der Frage zu:

### Welche Befugnisse gibt Artikel 48 Absatz 1 dem Reichspräsidenten.

Ministerialdirektor Dr. Brecht erklärte, als absolute Grenze sei festzustellen, daß durch Reichsregulation ein Land lediglich zur Erfüllung einer Pflicht gegenüber dem Reich gezwungen werden könne. Weigern sich die Organe des Landes, etwa die Regierung, so sei ein Reichskommissar berechtigt, an deren Stelle Erlasshandlungen im Rahmen der zu erfüllenden Pflichten vorzunehmen. Eine Entfremdung der Landesregierung sei nur möglich, wenn diese sich, wie das in Sachsen und Gotha seinerzeit geschehen sei, in Widerspruch zur Landes- und Reichsverfassung stelle, wofür sie in diesem Augenblick nicht mehr Landesregierung im Sinne der

# Papens Echo in Berlin.

## Die Verfassungsreform im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses.

m. Berlin, 12. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Berliner Abendpresse begnügt sich im wesentlichen damit, die Rede, die der Reichskanzler in München gehalten hat, abzubilden, ohne noch selbst dazu Stellung zu nehmen. Nur der sozialdemokratische „Vorwärts“ ist mit seinem Urteil schnell bei der Hand. Er spricht von einem „Programm der Gegenrevolution“ und bläst Alarm um die Republikaner zur Verteidigung der Republik auf die Schanzen zu rufen.

In politischen Kreisen haben die Ausführungen des Kanzlers einen sehr guten Eindruck gemacht. Auch im Zentrum wird anerkannt, daß Herr von Papen sehr viel Positives gesagt habe, das wenigstens auf der Linie der Zentrums-Politik liege, daß er auf der anderen Seite sich bemüht hat, bestehende Reibungsflächen aus der Welt zu schaffen, vornehmlich auf sozialpolitischem Gebiet. Trotzdem ist bei der großen parteipolitischen Verbissenheit im Augenblick kaum anzunehmen, daß sein Aufruf zu einer christlichen Volksgemeinschaft sehr viel Hörer finden wird. Sein Kernstück bleiben die Gedankenengänge über die Verfassungsreform. Der Kanzler hat unsere früheren Mitteilungen bestätigt, daß er diese Reform in den Mittelpunkt der Innenpolitik stellt und dem kommenden Reichstag den Entwurf vorlegen will, wobei es freilich fraglich bleibt, ob er die Parteien zu einer sachlichen Beratung bewegen kann.

Die Reform ist auf die Tendenz eines Umbaus der Weimarer Verfassung im äußeren Aufbau, wie in der Inneneinrichtung abgezielt.

Gerade in diesem Teil macht sich das Münchener Milieu sehr bemerkbar. Bayern, das wohl mit Recht als Wortführer aller süddeutschen Staaten gelten darf, hat den Lösungsweg des Reichskabinetts weitgehend beeinflusst. Daher auch

die Antündigung einer verstärkten Länderautonomie,

die in ihren Einzelheiten allerdings noch etwas verschommen ist, und daraus logisch folgend das Zugeständnis, daß an eine Zerschlagung Preußens nicht gedacht wird.

Landesverwaltung und der mit dieser übereinstimmenden Reichsverfassung sei. Es sei äußerst zweifelhaft, ob die Verordnungen, auf die sich die Exekution Eberts und Stresemanns gegen Sachsen und Gotha stützen, den verfassungsmäßigen Erfordernissen entsprochen hätten. Das sei auch der Anlaß gewesen, weshalb Stresemann nach zwei Tagen bereits in Sachsen eine ordnungsmäßige Landesregierung habe bilden und die Exekution habe abblafen lassen.

Der bayerische Vertreter, Staatsrat von Jan, führte aus: Eine Exekution sei begrenzt durch die Rücksicht auf den bundesstaatlichen Charakter der Verfassung und dadurch die Beschränkung auf die Erzwingung bestimmter Pflichterfüllungen.

Weder das Selbstbestimmungsrecht im Lande noch das Mitbestimmungsrecht des Landes im Reich dürften dabei beeinträchtigt werden.

Es sei nicht so, daß Artikel 48 eine Sonderverfassung für bestimmte Sonderfälle darstelle. Nach Absatz 1 des Artikels 48 könnten insbesondere keine Grundrechte beseitigt werden. Der Reichsregulation sei und bleibe Reichsorgan und werde niemals Landesorgan. Eine Ablegung und Neuernennung von Regierungsmitgliedern, Reichsratsbevollmächtigten und Landesrechtlichen Charakters des Reichskommissars unmöglich. Wisse ein Minister abgesetzt werden, so habe an dessen Stelle sofort sein Vertreter, gegebenenfalls wiederum dessen Stellvertreter zu treten.

Der Staatsgerichtshof hat sich dann, ohne daß zu dieser Erklärung Sennerings Stellung genommen wurde, am Donnerstag vor-mittag 9.30 Uhr vertagt.

Nach dem bisherigen Verlauf der Verhandlung ist nicht damit zu rechnen, daß diese noch im Laufe dieser Woche zu Ende kommen werde. Da der Samstag auf jeden Fall stimmungsfrei bleiben wird, ist damit zu rechnen, daß die Verhandlung auch noch in der nächsten Woche weitergeführt werden muß.

eine Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen vielmehr auf verwaltungs-technischem Wege durch Zusammenlegung der wichtigsten Organe

erreicht werden soll. Als Gegenstück gegen den überwiegenden Einfluß des Reichstages — wobei die Frage der Wahlreform in München noch offen geblieben ist — wird einmal die Vermehrung der Macht des Reichspräsidenten angekündigt und im Zusammenhang damit indirekt die Beseitigung der Ministerverantwortlichkeit, auf der anderen Seite die Neuschaffung eines Oberhauses, also die Rückkehr zum Zweikammerystem.

Auch hier aber hat sich der Kanzler auf das Grundsätzliche beschränkt, woraus zu schließen ist, daß die Ueberlegungen, welcher Gestalt das künftige Oberhaus werden soll, noch nicht abgeschlossen sind. Es scheint ja überhaupt, daß in den Besprechungen mit der Münchener Regierung zunächst nur der Rahmen festgelegt ist, daß es nun Aufgabe der kommenden Wochen ist, den Entwurf in seinen Einzelheiten auszuarbeiten, so daß dann der ganze Reformplan — vom dem ein Teil, so weit er für die Beziehungen zwischen Reich und Preußen ein Provisorium schafft, wohl schon in der nächsten Woche in Kraft gesetzt wird — noch vor den Wahlen besanzt gegeben werden kann.

## Tages-Anzeiger.

(Märker siehe im Anzeigenenteil.)  
Donnerstag, den 13. Oktober.  
Landestheater: „Große Szene“; hierauf: „Der grüne Kasaba“, 20 bis 22 Uhr.  
Bad. Volkstheater — Konzerthaus: Das schöne Schwabenland, 17 und 20.30 Uhr.  
Reichens-Volkstheater: Schlußakt 202.  
Klein-Kapelle: Der irrende Mann.  
Klein-Kapelle: Fanny Hensler.  
Schauburg: 8. Wädeln im Boot; Weiprogramm.  
Kaffee-Roland: Bunter Nachmittag mit Kabarett und Tanz, 16 Uhr.  
Kaffee-Haus: Tanz-Abend, 20.30 Uhr.  
Kaffee-Museum: Konzert der Kapelle Roman Sarkis, nachm. u. abds.  
Kaffee des Weltens: 8. großer Ufa-Sinfonie-Konzert-Abend.

## Karlsruhe im Bild.

### Die Ausstellung im Badischen Kunstverein.

Wenn Karlsruhe nicht Karlsruhe wäre, sondern — sagen wir einmal — Frankfurt oder Nürnberg, wäre die gestellte Aufgabe um vieles leichter und natürlicher. Aber so wie die Lage nun einmal ist, muß das „materielle“ Karlsruhe erst noch entdehnt oder vielmehr sogar erfunden werden. Die ausgestellten Staatspreise sind demgemäß wohl als Endzweck-Prämie zu bewerten. Die Aufgabe, aus der klassisch gebauten Stadt bildmäßig etwas herauszuholen, ist eben so schwierig, wie mit einer guten Reportage vor die staunende Welt zu treten. Nicht von ungefähr sah man bis in die letzten Tage da und dort Malerinnen und -Frauen mit der Staffelei auf Entdeckungsfahrt ausziehen. Aber trotz aller Expeditionen, trotz der verschiedensten Standpunkte, Wässerungen und topographischen Aufnahmen mangelte die Schwierigkeit und blieb ein ungelöstes Rätsel. Das „materielle“ Karlsruhe ist eine contradictio in adjecto, wie der Lateiner sagt, ein innerer Widerspruch, wie der Entweihungs-Engel das verdeutlicht. Das Resultat all dieser Bemühungen hängt jetzt im Kunstverein und könnte die Ueberschrift tragen (um im totgeborenen Virandello-Stil-Beispiel von „Sechs Personen suchen einen Autor“ zu reden): hundertet Maler bewerben sich um einen Anlauf, Preisgericht, sowie Staat und Stadt dürfen ihren Scharfsinn anstrengen, wenn sie es nicht vorziehen, die Sachen mit dem Knobelbecher auszutragen.

Hier galt es, einer spröden Materie zu Leib zu gehen, und der Vater des Gedankens war sich der Tragweite seiner Volung wohl kaum ganz bewußt. Städte-Ansichten sind seit Merian und Piranesi eine Sache des Sichts, der Graphik, und sind also Bilder etwa in Holland möglich, wo Luft und Wasser für materielle Reize sorgen. Die ausgestellten Radierungen, z. B. der Marktplatz von Ferd. Dör, beweisen die Ueberlegenheit der Schwarz-Weiß-Kunst gegenüber dem gleichen Motiv in Bildkonzeption. Bewundernswert bleibt der Mut, mit dem die Künstler an die Sache herangingen, noch dazu im heißen Monat August. Um die Tropenglut wenigstens in der Phantasie abzukühlen, phantasierte sich Erich Krause eine Schneedecke über die schneeflechten Alpkantinen am Marktplatz. Andere huldigten dem Schlagwort und dem in Karlsruhe sattem bekannten Schlachtruf von der Farbe im Stadtbild und legten die hellste Regenbogen-Stala auf ihre Palette.

Man stelle sich einmal vor, wie zu Kallmorgens oder Schönlbers Zeiten das gestellte Thema angepackt worden wäre, und man steht den Gegenstand von damals und heute. Die zwei Bilder von Paul v. Kadenstein und von Ad. Lunz wurzeln ganz in jener Zeit; aber sie flüchten zur Stadt hinaus in die Idylle des Alb-ufers, und Karlsruhe kommt zu kurz dabei, so schön insbesondere der Ravenstein ist. Ähnlich macht es A. Riedel in seiner humorigen Sonntag-Nachmittag-Spazier-Landstraße.

Ueber vielen der ausgestellten und in der Mehrzahl als Gelegenheits-Arbeiten entstandenen Werke lagert der Druck unserer Zeit; aus ihnen spricht die Depression eines illusionstosen Geschlechts, das

nichts mehr mit dem „sonnigen Künstlerdöckchen“ von einst gemeinsam hat, das von der Aussicht auf eine rosigere Zukunft lebte, wenn schon die Gegenwart grau war. In anderen Arbeiten merkt man die Würzigkeit gegen das Motiv, das zur Belanglosigkeit herabsinkt, womit natürlich dem Thema der Ausstellung kein Genüge getan wird.

Der pompöse Marktplatz ist mehrfach dargestellt (von E. Krause, W. Winkler), ganz oder teilweise, (nirgendes besser als bei der Feuerwehrradierung) von Hermann Kupferich und nicht nur, daß der Daniel mit Leib und Seele bei den herrlichen Kompiers war, er bringt auch blühendes Leben in die graue Klassizität des Schauspielers, den er durch seine Lichtführung bis oben in den Giebel der Stadtkirche und durch allerlei bunte Fahnen farbig belebt. Nicht ihm dünkt mir der Blick über die Dächer zu den Türmen im Stadtkern, wie ihn Otto Laible mit der Bläue eines fast italienischen Himmels verpackt, das heute der ausgestellten Werke. Der Rheinhafen ist gleichfalls etliche Male vertreten: Jul. Schold, A. Kutterer, Otto Graf, W. Hemping haben sich seiner kräftig angenommen. Den Schloßplatz in verschiedenen Richtungen wählten z. B. Karl Schwarz und Otto Hobapp; die katholische Stadtkirche Martha Kopp und Wih. Wetter. In die Umgebung zogen R. Wagner, C. Bode, Kutterer und Karl Dertel. Im botanischen Garten stellten Otto Graeber, Wih. Martin und W. Henselmann ihre Staffeleien auf, mehr einer farbigen Aufgabe als dem sachlichen Inhalt zugewandt.

Eines der farbig-reizvollsten Bilder ist die Ritterstraße am Amalienhöfchen von Wih. Geler, und eines der originellsten der Blick über Durlach auf die Residenz bei Gewitterstimmung von Leo Falter. Mühlburg von Heinrich Bühler, der Friedrichsplatz von R. Rebholz, der Bogenmarkt am alten Bahnhof von W. Wolfberger, die farzfarbige Flamingo-Wiese im Stadtpark von L. Fied, der Kaiserplatz von Franz Wallische, die Beierheimer Allee von Max Echin (im Sommer) und von W. Supper (im Winter) seien noch kurz gestreift, ebenso die historisch bestimmten Erinnerungen von A. Engelhard, G. Kentsler und Dora Horn, Jippelius. — Daß W. Schneidler und W. Müller-Hufschmid als outsider figurieren, nimmt nicht mehr Wunder, zeigt aber ihre unverrückbare Selbstständigkeit und in dem Friedhofsbild eine nicht verneinbare Gefühlsnote.

Die Abteufelung der Bildnisse sollte „prominente Persönlichkeiten“ Karlsruhe umfassen. Zu den „Prominenten“ haben manche Maler wohl gerade den Mann gerechnet, dessen Porträt sie lust fertig hatten, so das beinahe häßliche eine Galerie der unbekannteren Größen zusammenkam, zumal manche der Dargestellten nur mit dem Anfangsbuchstaben ihres Namens mehr verhüllt als legitimiert sind.

Unbedingt zustimmen muß man dem Vortritt des Staatspräsidenten wegen der Prominenz, und dem des Malers E. Württemberg wegen der Qualität, beide wieder einmal von D. Hagemann. Gut in der Charakteristik ist Gymnasialdirektor a. D. Karl von Rolf Lang, und Professor Vinzenzmeier als starke Leistung von W. Jabotin. Irrend einem der Stadtoptimale, der männlichen oder weiblichen Lieblinge des Theaterpublikums, der Männer aus Wip-

pschaft, Kunst, Politik oder Wirtschaft beagnet man weiter nicht. Doch holt die Plastik hier einiges nach. Oberbürgermeister Dr. Winter von Otto Feist, und Lina Sommer von Wih. Kollmar stehen in edlem Wettstreit um den Kranz der Popularität; Prälat Stumpf von Fr. Hugel und Kirchenrat Schulz von Gg. Sutte vertreten repräsentativ die beiden christlichen Konfessionen. An plastischer Vollenbung ist ihnen die anonyme Büste von Fritz Hofmann überlegen; Hermann Holz stellt durch klassisch klare Formenprache, Otto Schneider durch sprechende Achselkraft, Emil Sutor durch lebendige Charakteristik, die auch bei Fritz Moser und W. Meyerhuber zu rühmen bleibt. Jamos wie immer sind die kostbaren Plaketten von H. Chehalt in ihrer ganzen Durchbildung.

Wenig noch ein kurzer Hinweis auf die Graphik, bei der H. Baumeister mit einem seiner trefflichsten Quadrelle (Hermann und Dorothea-Gruppe), Bernhard Weich mit guten Zeichnungen, Hans Freischlad und der schon genannte Ferd. Dör mit Radierungen neben anderen vertreten sind.

Eisernen und Duntelmannern bietet die Ausstellung keinen Anlaß zu irgendwelchen Entrüstungen und unzeitweiliger Klame, möge sie also, so gut sie kann, der Heimatliebe in diesen Herbstwochen ein Fest bereiten! W. E. O.

### Karlsruher Vorträge:

#### Problematik der Ehe.

Der „Redner-Zirkel“, eine noch junge Gemeinschaft, die sich mit den Fragen der Lebensbeziehung und des Lebenserfolges befaßt, hatte für ihren letzten Vortragsabend den Schriftsteller Herrmann Fischer, Sulzburg, eingeladen, der sich im Anschluß an Rezitationen aus eigenen Werken mit der Problematik der Ehe befaßte. „Der Tanz der Nachtigall“, „Carmen“, „Der Großmogul“. Sein Bühnenstück „Das große Rätsel — Die Frau“ befaßt sich mit den Pflichten der Frau als Ehepartnerin, mit Frauenhaft und Mutter-schaft und zeichnet den Weg derer idealer Ehen. Herr Fischer fand eine begeisterte Zuhörerschaft, die sich in einer Ansprache aufs lebhafteste über die angechnittenen Probleme unterhielt. S. H.

Röntgenographische Forschungsarbeiten. Dr. Erich Rohland, Privatdozent für allgemeine, anorganische und analytische Chemie und Abteilungsleiter am Chemischen Institut der Technischen Hochschule zu Karlsruhe i. B., wurde am 1. Oktober 1932 auf neun Monate an das Davy Faraday Research Laboratorium der Royal Institution in London, Direktor Prof. Sir H. B. Pragg, beurlaubt, um dort röntgenographische Forschungsarbeiten bei tiefen Temperaturen durchzuführen zu können.

Auf dem 2. Internationalen Kongreß für christliche Archäologie in Ravenna hielt der Rektor der Freiburger Universität Professor Dr. Sauer einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Fragen der christlichen Archäologie in Süddeutschland, in dem er an Hand zahlreicher Lichtbilder die Anfänge christlich-römischer Kulte in Grabinschriften und Sarkophagbildern unter Beweis stellt.

# Das Land Baden und seine Nord-Süd-Hauptstraße

Am internationalen Eisenbahnverkehr ist die Strecke Frankfurt-Basel seit Jahrzehnten ein fester Verkehrsbegriff. Die Leistungen der Reichsbahn auf dieser internationalen Hauptstrecke sorgen dafür, daß der Verkehr in seinem größtmöglichen Umfang erhalten bleibt.

Aus dem Interesse, das die für den badischen Straßenbau maßgebenden Instanzen dem Hafnaba-Projekt entgegenbringen, darf man wohl schließen, daß man von der Notwendigkeit überzeugt ist, daß der derzeitige Zustand der badischen Rheinstraße nicht genügt, um all die verkehrspolitischen Möglichkeiten auszunutzen, welche der badische Nord-Süd-Strecke von jeher zur Verfügung standen — Möglichkeiten, die durch den Verlust vom Elsaß noch wesentlich vermehrt worden sind. Ob der Kraftwagenfernverkehr, welcher bekanntlich stets und überall den besten Straßen folgt, bereits Abwanderungsercheinungen zugunsten von Württemberg aufweist, weil die dortigen Hauptstraßen in Bezug auf Breite, flaches Profil, Ueberflächlichkeit und Beschilderung wesentlich vorzuziehen sind, mag dahingestellt bleiben. Immerhin, es wäre vom badischen Standpunkt aus nicht unwichtig, solchen Behauptungen ernsthaft nachzugehen. Tatsache ist, daß die badische Rheinstraße trotz der in den letzten 10 Jahren mit sehr hohen Mitteln durchgeführten Arbeiten, welche wohl wegen der bemerkenswert unglücklichen ursprünglichen Führung und Anlage dieser Straßenstrecken schwierig und umfangreich waren, in ihrem jetzigen Zustande nicht in der Lage ist, den ihr zufallenden Verkehr zu befriedigen. Wenn ein Auffassungstreit darüber bestehen sollte, ob es verantwortet werden kann, angesichts des Hafnaba-Projektes neue nennenswerte Mittel für den weiteren Umbau dieser Nord-Süd-Straße zur Verfügung zu stellen, so wäre dazu vom Standpunkt der badischen Wirtschaft zu sagen, daß es bei den gegebenen Verhältnissen darauf ankommt, das jetzt Mögliche in Angriff zu nehmen und sich nicht auf vage Projekte zu verlassen, die wegen der Verhältnisse auf dem Kapitalmarkt wahrscheinlich in den Kostenanschlägen stecken bleiben werden. Auch wenn es gelingt, was immerhin nach den in anderen Fällen gemachten Erfahrungen bezweifelt werden darf, ausländische Kapitalien für einen Teil der Hafnaba-Straße zu beschaffen gegen die staatliche Erlaubnis einer Gebührenerhebung, so ist damit ja für die Gesamtlage noch nichts getan, dagegen ist die Gefahr vorhanden, daß der badische Staat, ähnlich wie beim Neckar-Wert, die zur Vollendung des Projektes notwendigen Millionen selbst zur Verfügung stellen muß. Auch die Tatsache, daß die Schweiz trotz sehr flüssigem Kapitalmarkt nicht an den Bau der auf ihr Gebiet entfallenden Fortsetzung der Kur-Autostraße geht, spricht für den Ausbau des vorhandenen Straßennetzes.

Doch ganz abgesehen von der finanziellen Seite sollte gerade das badische Land mit seinen vielseitigen, durch Landwirtschaft und Dorkultur gegebenen besonderen Reizen darauf bedacht sein, daß die bestehende Landstraße nicht zugunsten einer eintönigen Kur-Autostraße aufgegeben wird. Auch in einzelnen deutschen Bundesstaaten und in der Schweiz und Frankreich hat man es vorgezogen, die vorhandenen Straßen zu verbeßern, auszubauen und mit Signalen zu versehen.

Nachdem nun die badische Straße diese Veränderungen mit enormem Kostenaufwand bereits begonnen hat, ist es, nicht zuletzt auch im wirtschaftlichen Interesse der anliegenden Gemeinden, immer noch das Richtige, die noch nicht einwandfreien Strecken in Ordnung zu bringen. Allerdings wird für eine Fern-Verkehrsstraße von dieser Bedeutung die derzeitige Straßenbreite auf die Dauer nicht genügen, ist sie doch schon heute bei dem anormal geringen Verkehr den Anforderungen kaum gemessen. Nicht die Kur-Autostraße, die in absehbarer Zeit überhaupt nicht zur Verfügung stehen kann, sondern der sofortige weitere Ausbau der vorhandenen Straße liegt im Interesse der badischen Verkehrs-Entwicklung.

In überstehend kurzer Zeit ließe sich mit relativ geringen Mitteln zunächst die ganz besonders kurvenreichen und unübersichtlichen Strecken korrigieren. Als solche kämen in Frage:

1. Straße Durlach-Etlingen — wo besonders die Strecke zwischen Etlingen und Wolfartsweier zum Teil sehr schmal und schlecht ausgebauten Kurven hat.
2. Straße Singheim-Steinbach — wo die Kurven zu verändern und besser auszubauen sind — Ueberflächlichkeit teilweise ganz ungenügend.
3. Straße Ottersweier-Sasbach — wo die beiden ersten Kurven nach Ottersweier, Richtung Sasbach, entweder besser ausgebaut oder gerade gelegt werden müßten.
4. Straße Offenburg-Niederschopfheim. Die Straße hat 3 Kurven, die leicht gerade verlegt werden könnten.
5. Straße Herbolzheim-Kenzingen. Die Kurven sind besser auszubauen.
6. Straße Kenzingen-Emmendingen. Ebenfalls Ausbau der Kurven.

In Verbindung hiermit wäre es dringend notwendig, die vor einigen Jahren in Baden eingeführte Wegweiser-Beschilde rung vollständig zu erneuern und nach modernen Gesichtspunkten durchzuführen. Das Einfachste und wohl auch im Interesse der Einheitslichkeit Richtige wäre, nach den Grundrissen von Württemberg und Bayern zu verfahren, wo bekanntlich der Touring Club die Beschilderung koste n los für Staat und Gemeinde durchgeführt hat. Die Schilder müßten grundsätzlich in niedriger Höhe aufgestellt werden, damit sie auch bei abgeblendeter Beleuchtung sichtbar sind; jedes Schild muß die Fernziele und darunter das nächstliegende Ziel nennen. Zu überlegen wäre, ob man die Nord-Süd-Straße, analog des durch den Schwarzwald-Berein eingeführten Höhenweges Pforsheim-Basel unter dem Stichwort Frankfurt-Basel in Verbindung mit Hellen derart bezeichnet, daß als Ueberflächlichkeit Frankfurt-Basel erscheint, darunter jeweils die Teilstrecke, beispielsweise Heidelberg-Buchthal. Diese Formulierung würde die Verkehrs-Entwicklung erleichtern, und sie hätte den weiteren großen Vorteil, daß eine dauernde Werbung zu Gunsten dieser Fernstraße gewährleistet ist.

Das jetzige Beschilderungs-System ist für den Fern-Verkehr in sehr vieler Hinsicht sehr mangelhaft, erscheinen doch vielfach unvernünftige Ortsnamen, obwohl die auf zurückliegenden Schildern angegebenen Ortsnamen noch gar nicht erreicht sind. Dann nennt man an entscheidenden Kreuzungen statt der Fernziele 5 Km. entfernt an gelegene Orte, z. B. in Etlingen statt Heidelberg-Frankfurt liest man Durlach.

Weiterhin dürften die Schilder nicht systematisch auf die rechte Seite gesetzt werden, sondern die Platzierung hätte von Fall zu Fall so zu geschehen, daß der Kraftfahrer auf entsprechende weite Sicht sich rasch orientieren kann. Bei der jetzigen Beschilderung ist es im badischen Land größtenteils noch so, daß der herankommende Kraftfahrer, weil die Schilder in der Längsrichtung der Straße aufgestellt sind, zunächst vor dem gelben Pfosten halten muß, um zu erfahren, wohin er zu fahren hat.

Die Dienst-Bezirk der Straßen- und Wasserbau-Aemter scheinen mehr oder weniger für sich zu arbeiten; es scheint eine darüber- liegende Generalaufsicht zu fehlen, die dafür sorgt, daß die Beschilderung auf der ganzen Strecke organisch durchgeführt wird.

Läßt man den Reklamestreifen zu, wie er in Württemberg und Bayern und auch in der Schweiz und Frankreich gestaltet ist, so vermindern sich automatisch die Reklameschilder, die wirklich nicht zur Verschönerung der Dörfer und der Landschaft beitragen.

Wenn tatsächlich im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms Straßenbauten durchführbar sind, so wäre es unter allen Umständen notwendig, daß Baden sich zunächst mit seiner Rheinstra- ße Hauptstraße befaßt, statt wie schon so oft und jetzt wieder in Ruppenheim, eine an sich hergerätere Straße von weit geringerer Bedeutung als die Hauptstraße einiger Kurven wegen durch eine ganz neu zu bauende Straße ersetzt. Da wäre es schon wichtig, die geradezu gefährlichen Strecken Etlingen-Durlach oder Stein-

bach-Sinsheim auszubauen. Die Neu-Beschilderung hätte neben ihrem eigentlichen Verkehrswert eine nicht zu unterschätzende Arbeitsbeschaffung zur Folge, deren Kosten von den an der Reklame interessierten Firmen getragen werden würden.

## Kraftwagenunglück bei Krozingen.

... Krozingen b. Freiburg, 12. Okt. In der Nähe unseres Badeortes haben sich am Dienstag innerhalb kurzer Zeit zwei schwere Kraftwagenunfälle ereignet. Beim Ueberholen geriet der Wagen des Freiburger Hochwerke-Vertreters, des 25jährigen Kaufmanns Erich Kromer ins Schleudern und fuhr dabei in voller Wucht auf einen Baum. Der Fahrer erlitt schwere innere Verletzungen. Kurz nach dem Unglück kam der Wagen des Dentisten Emil Schiele, bei dem der angebl. Ostar Daubmann saß, vorbei. Die beiden stiegen aus und nahmen sich des verunglückten Kromer an, den sie in ihrem Wagen nach Freiburg brachten. Eine Viertelstunde danach kam ein von der Tochter des Fahrers gefahrenen Kestler gesteuerten Wagen auf der nassen Straße ins Schleudern, überschlug sich und lag mit den Rädern nach oben. Schiele und Daubmann, die ebenfalls diese Unfallstelle passierten, befreiten die in dem Wagen sitzenden Damen, die keine Verletzungen erlitten hatten.

\*

z. Singen (Hohentwiel), 11. Okt. (Wieder ein Ulemannengrab freigelegt.) Auf dem Anwesen des Bädermeisters Hauser in der Wälder Kathenaustraße beim Bahnhof wurde abermals ein Ulemannengrab, und zwar das letzte, freigelegt. Das Scelet mißt 2,10 Meter. An Beigaben fand man Bronzeurte und eine 1 1/2 Meter lange Lanze. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

## Schwarzbrenner vor Bruchsaler Einzelrichter Ueber 100 000 Mark Geldstrafe.

Bruchsal, 12. Okt. Ingesamt neun Schwarzbrenner hatten sich am Dienstag vor dem Bruchsaler Einzelrichter zu verantworten. Der Geldgeber hatte Selbstmord begangen. Der „Leiter der V.G.“, wie ihn der Staatsanwalt nannte, ist schon fünfzehnmal, darunter mehrmals einschlägig, vorbestraft. Mit einer geradezu gottgebenedeten Ahnungslosigkeit ließ sich ein Fiskuspräsident aus Untertombach bestimmen, im Auftrage einer Mitangeklagten auf seinem Anwesen einen Bau aufzuführen zu lassen, in dem aber eine Schwarzbrennerei eingerichtet wurde. Seine Harmlosigkeit ging sogar so weit, daß er dabei behilflich war, den nach Bruchsal verbrachten Tiefdruckdampfessel im „Laboratorium“ aufzustellen. Darüber hinaus war er gütig genug, noch für diese „chemische Firma“ Kohlen zu kaufen und den Geldbetrag auszugeben. Obwohl die Tür zum „Labor“ tagsüber immer verschlossen war, vermutete er keinerlei verbotene Geschäfte, bis er dann wegen Nichtbezahlung des vereinbarten Mietzins Schritte unternahm und die ganze Herrlichkeit aufgedeckt wurde. Diefelbe naive Einstellung zeigten noch zwei weitere Angeklagte, denen das Gericht nicht widerlegen konnte, daß sie von der ganzen Affäre nichts gewußt hätten. Ingesamt wurden nahezu 110 000 Mark Geldstrafen verhängt (im Falle der Unbeibringlichkeit entsprechende Gefängnisstrafen). Drei Angeklagte wurden von der erhobenen Anklage freigesprochen, Einer erhielt wegen Monopolhehlerei eine hohe Geldstrafe.

## Wegen Brandstiftung zu Zuchthaus verurteilt.

Waldsuhl, 12. Okt. Das Schwurgericht Waldsuhl verhandelte gegen den Maurer Johann Stoll aus Degerau und gegen den Arbeiter Gottlieb Georg Bührer aus Fahr, der zuletzt in Degerau wohnhaft war, wegen Brandstiftung. Zu der Verhandlung waren 17 Zeugen und zwei Sachverständige geladen. Stoll und Bührer wurden beschuldigt, daß sie gemeinschaftlich den Zeugen Schlichter aufgefördert haben, gegen Zulage einer Belohnung von 150-200 RM. das Haus des Bührer anzuzünden. Weiter werden die Angeklagten beschuldigt, am Morgen des 25. Dezember 1931 das Haus der Frieda Muchwisch und des Angeklagten Bührer in Brand gesetzt zu haben. Stoll hatte kurz vor sechs Uhr morgens an dem betreffenden Tage in dem Hause des Bührer einen Kurzschluß herbeigeführt, während Bührer selbst auf dem Heutod des Nachbarhauses Muchwisch einen Brand legte. Das Haus des Bührer ist zum größten Teil, das der Muchwisch vollständig eingestürzt worden. Bührer hat es dann verstanden, von der Obenbürgischen Versicherungsgesellschaft die Versicherungssumme sich zu verschaffen; die Gesellschaft wurde um 1655 RM. geschädigt. — Die Aussagen der Angeklagten, sowie die der Zeugen ergaben, daß der Plan von

## Reichskanzler von Papen in Baden.

Nach einer Blättermeldung soll Reichskanzler von Papen seinen angekündigten Besuch bei der badischen Regierung Mitte November ausführen. Zu gleicher Zeit wird er auch die württembergische Regierung besuchen.

## Die Dienstaufsicht über die Amtsgerichte in Baden.

Der badische Justizminister hat eine Verordnung über die Dienstaufsicht über die Amtsgerichte herausgegeben, worin bestimmt wird, daß die Landgerichtspräsidenten die unmittelbare Dienstaufsicht ausüben. In wichtigen Fällen haben sie eine Beschlußfassung des Präsidiums des Landgerichts herbeizuführen. Der Dienst der Amtsgerichte wird nach den Anordnungen des Justizministeriums von Zeit zu Zeit geprüft. Werden außerhalb einer Dienstprüfung erhebliche Verzüge festgestellt, so ist dem Justizministerium Abschrift der ergangenen Entscheidung vorzulegen.

## Die Pachtzinsen der Domänengüter.

Den Pächtern der domäneneigenen Parzellengüter wird für die auf Martini 1932 verfallenden Pachtzinsen ein einmaliger Nachlaß gewährt, wenn die Pachtzinsen bis spätestens 28. Februar 1933 bezahlt werden und nicht bereits eine Ermäßigung bewilligt worden ist. Der Nachlaß beträgt 10 v. H., wenn der Pachtzins spätestens am 31. Dezember 1932, 8 v. H., wenn der Pachtzins spätestens am 31. Januar 1933, und 5 v. H., wenn der Pachtzins spätestens am 28. Februar 1933 bei der Kasse eingeht. Ferner wird den Pächtern der domäneneigenen Parzellengüter und außerdem den Käufern von Heugras, Weidengras und von Getreide ein Barzahlungstabatt von 2 v. H. gewährt, wenn die Schuldscheine bis längstens 15. November bezahlt werden. Die Pächter von Parzellengütern, die ihre Pachtzinsen bis zum 15. November bezahlen, erhalten also eine Ermäßigung von insgesamt 12 v. H.

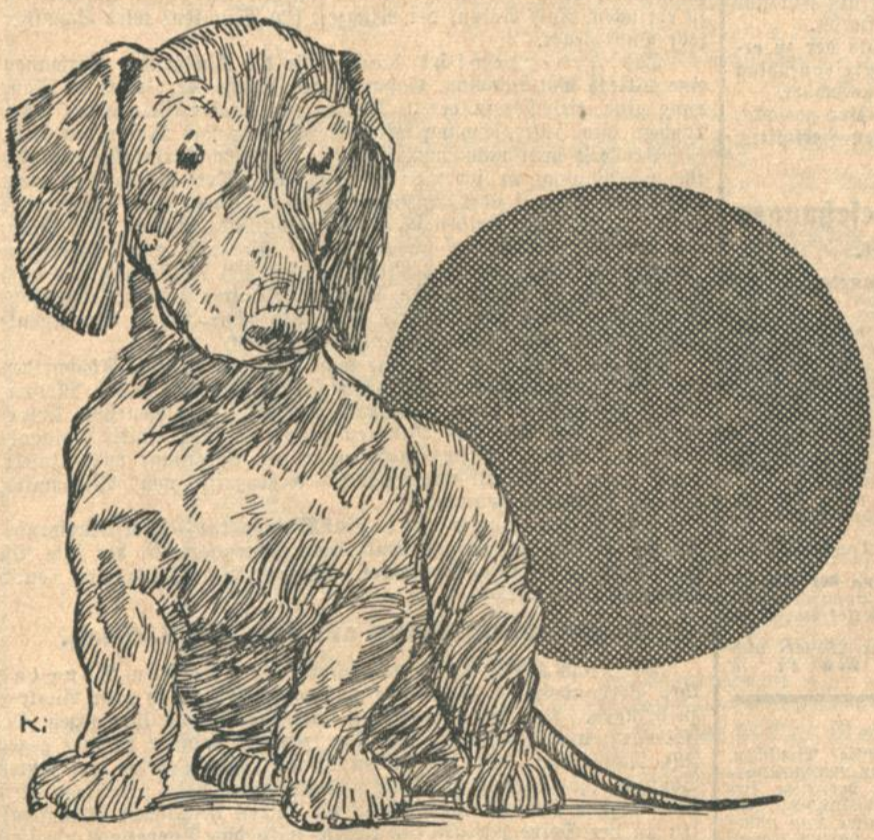
langer Hand vorbereitet war. Der Zeuge Schlichter war zu verschiedenen Malen zu der Brandstiftung aufgefordert worden, die er jedoch ablehnte. Daraufhin haben Stoll und Bührer die Tat selbst ausgeführt. Stoll wurde wegen mehrfachen, in einem Fall gemeinschaftlich mit dem Angeklagten Georg Bührer verübten Vergehens der Anstiftung und wegen in Gemeinschaft begangener vorsätzlicher Brandstiftung mit nachfolgendem Versicherungsbetrug zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren sechs Monaten verurteilt. Bührer erhielt eine Zuchthausstrafe von vier Jahren drei Monaten ebenfalls wegen Anstiftung zur Brandstiftung, vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrugs. Bei beiden Verurteilten wird die Unteruchungsstrafe mit drei Monaten angerechnet. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihnen auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Sie haben die Kosten des Verfahrens zu tragen.

## Das Urteil im Freiburger Einbrecherprozeß.

Freiburg, 12. Okt. Nach sechstägiger Verhandlung wurde heute nachmittag in dem Freiburger Einbrecherprozeß das Urteil gefällt. Es erhielten der Kellerer Arnold (Leipzig) 8 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust; der Vertreter Wuttler (Mühlhausen i. Ell.) 7 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust; Wimmerger (Freiburg) 4 1/2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust; Meßger Weber (Freiburg) 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust; Förmle (Freiburg) 2 Jahre 2 Monate Zuchthaus; Frau Stolz (Freiburg) 1 1/2 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust; Frau Weber (Freiburg) 10 Monate Gefängnis; Schlatterer (Freiburg) 3 Monate Gefängnis. Die Angeklagten August Töpfer, Frau Lehner, Waß und Kunz mußten mangels Beweisen freigesprochen werden.

## Märkte in Baden.

Offenburg, 11. Okt. (Obstmarkt.) Kastanien 25, Nüsse 18, Pfirsiche 8-13, Birnen 7-13, Äpfel 8-15, Spätkartoffeln 15 Pf. Cantinen 7, Pfirsiche 10, Nüsse 19 RM. je 50 Stk.  
Manders, 11. Okt. Der heutige Viehmarkt hatte eine Zufuhr von 146 Rieren. Es wurde bezahlt für große Ochsen 350-450 RM., mittlere Ochsen 300-350 RM., Wälderochsen 250-320 RM., trachtige Kühe 300 bis 380 RM., trachtige Kalbinnen 300-380 RM., Jungvieh, 1-2 Jahre alt, 150-200 RM., Jungvieh unter 1 Jahr 80-150 RM. Der Handel war frohen. Für das Bund Lebendgewicht wurden 30-32 Pf. gelöh. Der Schweinemarkt hatte eine Zufuhr von 14 Ferkeln und 283 Mischschweinen. Gelöh wurden für Ferkel 10-12 RM., das Paar für Mischschweine über 6 Wochen alt, 35-45 RM., das Paar, und für Mischschweine unter 6 Wochen alt, geringere 18-24 RM., etwas härtere 24-30 RM., das Paar. Bei zurückhaltendem Handel blieb ein Ueberstand von etwa 140 Stk.



## Erstaunliches überBLAU PUNKT

Mein Herr hat sich mit Frauen gezankt wegen dieser kleinen BLAU PUNKT-Marken. Er will dafür Zigaretten und sie will Stickereien!

Schließlich werden sie sich doch einigen und die Blaupunkt-Marken abwechselnd ausnutzen. Für ihn bedeuten 50 solcher Marken eine Zehner-Packung gratis. Für sie gibt es dafür eine Kollektion von 16 Seidenstickereien, wie sie noch keine gesehen hat. Für beide und die Kinder außerdem Soldaten-Bilder.

# Blau Punkt

die neue Zigarette von WALDORFASTORIA mit und ohne Mundstück

# 4 Pf.

Landarmenpflege und Wandererfürsorge im Kreis Billingen.

Auswirkungen der Wirtschaftskrise.

Unter die geistlichen Aufgaben des Kreises Billingen fällt auch die Landarmenpflege. Für dieses Teilarbeitsgebiet wurde in dem Voranschlag 1932-33 der Betrag von 70 000 Mark bereitgestellt.

Die Wandererfürsorge, die zu den freiwilligen Aufgaben des Kreises gehört, wurde im Berichtsjahr von 45 000 Wanderern (Vorjahr 40 840) in den Wandererstationen Billingen, Geisingen, Döggingen und Trüberg in Anspruch genommen.

Bezirksparthasse Singen.

Singen (Hohentwiel), 11. Okt. Besonderem Interesse begegnet der Geschäftsbericht der Singener Bezirksparthasse für 1931 deshalb, weil die Ereignisse des Juli 1931 (Schließung der Danatbank und Verordnung von Bankfeiertagen) große Unruhe und Verstimmung unter die Sparer gebracht hatten.

Serbberichte aus den Weinbaugebieten.

Sttlingen, 12. Okt. Die diesjährige Weinlese war leider nicht vom Wetter begünstigt. Als morgens um 7 Uhr das Rathausglocklein das Zeichen zum Beginn der Ernte gab, regnete es ziemlich stark.

Ernennungen — Versetzungen — Zurechweisungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereiche des Ministeriums der Finanzen. — Wasser- und Straßenbaudirektion. — Ernannt: zum Straßenoberbaumeister der Straßenbaumeister Emil Roper in Zellwies, zum Wasserbaumeister der Wasserbaumeister Heinrich Matz in Badegemünd.

Geschäftliche Mitteilungen.

Warum Kaffee Saft auch für Gesunde? Es gibt unzählige Menschen, denen der Kaffee mit Milch auf dem Herzen, Nieren oder Verdauungsorganen schadet.

Der Freiwillige Arbeitsdienst

für die männliche deutsche Jugend.

In Nr. 27 des Reichsarbeitsblattes 1932 ist ein Aufsatz des Reichskommissars für den Freiwilligen Arbeitsdienst Dr. Sgrub erschienen, der den Titel „Der Freiwillige Arbeitsdienst für die männliche deutsche Jugend“ trägt und auch als Sonderdruck in Heftform verbreitet wird.

Die Ausführungen zeigen die bisherige Gestaltung des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Deutschland und weisen die Probleme auf, die innerhalb des Arbeitsdienstes noch zu lösen sind. Nach dem zum größten Teil bereits bekannten Ausführungen über den Personenkreis der Arbeitsdienstwilligen, den „Trägern der Arbeit“ und den „Trägern des Dienstes“, wird auf die Erfassung und Bereitstellung der Arbeiter näher eingegangen.

Bei der Entscheidung, ob eine Arbeit den Voraussetzungen für eine Förderung durch den Freiwilligen Arbeitsdienst entspricht, habe man nicht nur die Gemeinnützigkeit und Zufälligkeit der Arbeit, sondern auch die geistliche Finanzierung durch den Träger der Arbeit zu prüfen.

Die bisherigen Erfahrungen haben, so wird mitgeteilt, gezeigt, daß dieser Betrag ausreicht, um Unterkunft, Verpflegung und Ausrüstung des Arbeitsdienstwilligen zu decken und auch ein kleines Taschengeld von etwa 30 Pfennig zu gewähren.

In einem besonderen Absatz wird die körperliche und geistliche Erziehung der Arbeitsdienstwilligen behandelt. Hier liegen die Leistungen des Trägers des Dienstes, das Tagewerk des Arbeitsdienstwilligen solle aus zwei Teilen bestehen, der Werkarbeit und der Freizeit.

Den Mittelpunkt des Tagesplanes müsse die Arbeit bilden. Nach getaner Arbeit müßten durch körperliche und sportliche Übungen die durch die Arbeit in Anspruch genommenen Muskeln gelockert

und entspannt werden, um die besonders im Anfang der freiwilligen Arbeitstätigkeit auftretenden Muskelveränderungen oder Muskel-schmerzen zu überwinden.

Auch die geistige Freizeitgestaltung sei von großer Bedeutung. Hier müßten sich Unterhaltung und Bildung ergänzen. Alle die Jugend bewegenden Fragen auf den religiösen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und sittlichen Lebensgebieten sollten die Arbeitsgemeinschaft der Arbeitsdienstwilligen beschäftigen, da derartige geistige Gemeinschaftsarbeit geeignet sei, die anfänglichen Gesinnung zu lösen und die volkspolitische Erziehung in die richtigen Bahnen zu lenken.

Ein weiterer Abschnitt des Aufsatzes behandelt die Ausbildung von Führern für den Freiwilligen Arbeitsdienst, eine Aufgabe, die als besonders wichtig angesehen wird und die vom Reichskommissar bereits in die Wege geleitet wurde.

Ueber die Organisation des Arbeitsdienstes wird dann gesagt, daß die Träger der Arbeit, sofern sie nicht selbst in der Lage sind, die technische Durchführung der Arbeiten mit eigenem geschulten technischen Personal zu ermöglichen, die Durchführung einem zuverlässigen Bauunternehmer übertragen sollen, der dann seinerseits das technische Personal stellt.

In einem Schlußwort wird darauf hingewiesen, daß der Arbeitsdienst nur eine Durchgangsstätte für die Arbeitsdienstwilligen sein solle. Der Arbeitsdienst müsse sich seiner Natur nach von speziellen beruflichen Bildungszielen freihalten. Er solle eine Gelegenheit sein, zum Sammeln und Stärken der Kräfte für den Lebenskampf.

Turnen / Fecht / Gewerkschaft

Verbandsmannschaftskampf im Ringen Oberliga.

Sportverein Germania Karlsruhe unterliegt gegen Sportverein Germania Weingarten.

Einen überraschend hohen Sieg konnte der „Bad.-Pfälz. Meister im Mannschaftringen 1931“, Sportverein Germania Weingarten, am Sonntag nachmittag in Karlsruhe über die Karlsruher Sportvereinigung Germania 1887 erringen.

Die harte Niederlage der Karlsruher darf keineswegs als Maßstab für die weiteren Kämpfe genommen werden, da die komplette Mannschaft unter günstigeren Bedingungen nicht so leicht zu besiegen sein wird.

Im Bantamgewicht lieferten sich Schmieder-Karlsruhe und Kleiber-Weingarten einen harten Kampf. Der Karlsruher bringt seinen Gegner wiederholt der Niederlage nahe, verstand es jedoch aber nicht, diese Gelegenheiten auszunutzen um einen Schulterfleg zu erringen.

Das Federgewicht brachte für die Karlsruher Germanen eine bittere Enttäuschung. Gahmann-Karlsruhe, der sofort in Führung lag, ließ sich in der 3. Minute von Maier-Weingarten überraschen.

Im Mitteltgewicht war man gespannt auf das Abschneiden von Wiedmaier-Gustav-Karlsruhe gegen den bad.-pfälz. Meister, Unelt-Weingarten.

Halbschwergewicht: Vint-Weingarten — Wolf-Karlsruhe. In der 8. Minute gelingt Vint einen Schlenkergriff, der ihm fast zum Verhängnis geworden wäre.

Doppelveranstaltung auf dem KGB-Platz.

VB und KGB haben vereinbart, am nächsten Sonntag ihre Verbandsspiele gemeinsam auf dem KGB-Platz zum Austrag zu bringen. Nach der Abmachung spielt VB um 2 Uhr gegen FC Freiburg; anschließend um 3/4 Uhr tritt der badische Meister gegen FC Raibach an.

Franz Reinicke.

Nach schwerem Leiden ist in seiner Heimatstadt Hamburg der langjährige Vorsitzende und Ehrenvorsitzende des Deutschen Kanu-Verbandes, Franz Reinicke, Köln, gestorben. Seine Name ist eng mit der großartigen Entwicklungsgeschichte des Deutschen Kanu-Verbandes verbunden.

Freundschaftskampf Polizeisportverein Heilbronn — Polizeisportverein Karlsruhe.

Die Freundschaftskämpfe, die schon seit Jahren zwischen dem Polizeisportverein Karlsruhe und Polizeisportverein Heilbronn bestehen, gab Veranlassung zur Austragung eines Freundschaftskampfes am 8. und 9. Oktober 1932 in den Mauern Heilbronn.

Das Turnen, bestehend aus je einer Rübübung am Barren, Red und Pferd wurde mit 313:310 Punkten von den Heilbronner Kollegen gewonnen. In den weiteren Kämpfen konnten die Heilbronner Polizeisportler das Kugelstoßen mit 6:5 Punkten (1. Brenzel, Heilbronn, 12,47 Meter, 2. Kienzler, Karlsruhe, 12,0 Meter), die Karlsruher Polizeisportler den 100 Meter-Lauf mit 7:4 Punkten (1. Stoll, Karlsruhe, 11,1 Sek., 2. Braun-Heilbronn, 11,4 Sek.), das Sperwerfen mit 8:3 Punkten (1. Kienzler, Karlsruhe, 46,50 Meter, 2. Stoll, Karlsruhe, 46,05 Meter), den Hochsprung mit 6:5 Punkten (1. Hartenstein, Heilbronn, 1,65 Meter, 2. Medesheimer, Karlsruhe, 1,65 Meter bei Punktteilung) und den Weitsprung mit 7:5 Punkten (1. Baumtäger, Karlsruhe, 6,73 Meter, 2. Landsberger, Heilbronn, 6,49 Meter) gewinnen.

Donnerstag Freitag Samstag 3 Handschuh-Großverkaufstage bei RUD. HUGO DIETRICH Lederhohhandchuhe 85,- von 3.85,- Beachten Sie meine große Sonderdekoration!

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 13. Oktober 1932.

Wieder ein tödlicher Verkehrsunfall.

Beim Ueberfahren der Kaiserallee wurde ein 76 Jahre alter Goldarbeiter von hier von einem Motorradfahrer angefahren. Beide kamen zu Fall. Während der Kraftfahrer nur unbedeutende Schürfwunden erlitt, klagte der Angefahrene über innere Schmerzen. In der Nacht zum Mittwoch ist er plötzlich, offenbar an den Folgen einer Gehirnblutung, gestorben.

Eine Mahnung der Polizei.

Gegen die Verkehrssünder.

Das Polizeipräsidium schreibt: Verschiedene Verkehrsunfälle der letzten Zeit sind auf das Nichteinhalten der rechten Straßenverkehrsregeln zurückzuführen. Hauptächlich handelt es sich um das Befahren der Mittelstraße zwischen Westend- und Hardtstraße in westlicher Richtung. Fast alle Wegebenutzer fahren hier auf der linken Straßenseite und erschweren dadurch nicht unerheblich den entgegenkommenden Straßenverkehr. Ebenso wird auch von Radfahrern und Fahrzeugen in der Kaiserallee oft gegen die Verkehrsordnung verstoßen.

Für jeden Durchgangsvorkehr von Kraftfahrzeugen und Fuhrwerken sind die beiden seitlichen Fahrbahnen gespart. Nur Fahrräder und Handwagen dürfen diese auch im Durchgangsvorkehr benutzen. In diesem Fall darf nur diejenige seitliche Fahrbahn befahren werden, die im Sinne der Fahrtrichtung rechts liegt, also Richtung Mühlburg die Dragonerlaternenreihe und Richtung Mühlburger Tor die Gaswerkseite. Gleiches gilt für Kraftfahrzeuge und Fuhrwerke, wenn sie zum Anfahren vor ein Haus eine kurze Strecke die seitliche Fahrbahn befahren dürfen.

Exemplarische Befragung eines Schwindlers und Fahrraddiebes.

Karlsruhe, 12. Okt. Unter dem Vorhitz des Amtsgerichtsdirektors Dr. Weiß verhandelte heute das Karlsruher Schöffengericht gegen den wegen Betrugs im Rückfall, Diebstahls und Unterschlagung angeklagten 43jährigen vorbestraften verheirateten Drogerien Otto Burkhart aus Steinbach. Die Anklage wirft ihm acht Fälle des Rückfallsbetrugs, zwei Vergehen des Diebstahls und drei Vergehen der Unterschlagung vor. Der Angeklagte gibt zu, sich im Sinne der Anklage verhalten zu haben. Er hatte am 27. Juli von einer Kellnerin, der er vormachte, er müsse schnell zur Post fahren, deren Fahrrad geliehen und dieses nicht mehr zurückgebracht, sondern in der Altstadt für 15 Mark verkauft, wodurch der Betrogenen ein Schaden von 50 Mark entstand. Auf die gleiche Weise schädigte er einen Kassier von hier, dessen leichtweiße überlassenes Fahrrad er in einer Kantine verlor. Obwohl zahlungsunfähig, ließ er sich von einem Schneidermeister, dem wohl verspielt, zahlungsunfähig zu sein, zwei Anzüge für 100 Mark liefern, die er nicht bezahlte. Einen Landwirt in Forst pumpete er um 9 Mark an, die er nicht zurückbrachte und überließ ihm als „Sicherheit“ ein gestohlenes Fahrrad. Es gelang ihm, den Geschädigten noch um weitere 5 Mark zu erleichtern. Einem erwerbslosen Maschinenhelfer in Durlach drehte er, dieses als sein Eigentum ausgebend, ein gestohlenes Fahrrad für 15 Mark an und schwindelte ihm gewissenlos 7,50 Mark ab, die sein letztes Geld waren. Von einem Dentisten in Freiburg erschwand er 55 Mark. Anfang August stahl er in Karlsruhe am Hauptbahnhof und in der Marienstraße zwei Fahrräder. Einem ihm zur Reinigung übergebenen Anzug verlor er in einem Karlsruher Weinhaus. Schließlich machte er sich dadurch der Unterschlagung schuldig, daß er ihm übergebene Pfandheine, ein Fahrrad und einen Zimmertisch verfilberte.

Der Anklagevertreter kennzeichnete das gewissenlose Verhalten des Angeklagten einem Erwerbslosen gegenüber und verwies auf die Tatsache, daß seit Anfang 1932 in Karlsruhe 1100 Fahrräder gestohlen wurden. Mit exemplarischen Strafen müsse dieser Diebesheuschreck entgegengewirkt werden. Aus diesen Gründen beantragte er gegen den Angeklagten fünf Jahre Gefängnis und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Das Schöffengericht billigte dem Angeklagten, der die Befreiungen aus wirtschaftlicher Notlage beging, mildernde Umstände zu und erkannte wegen Rückfallsbetrugs in acht, Diebstahls in zwei und Unterschlagung in drei Fällen auf eine Gesamtfrist von zwei Jahren Gefängnis. Auf die Strafe werden zwei Monate Untersuchungshaft angerechnet. Angehts der an den Tag gelegten gemeinen Gefinnung wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt.

Rosalie Chladek in Karlsruhe.

Ein Tanzabend der Seltener-Lagenburger-Schule.

Weit hinaus über die gefälligen Tanzpantomimen, in denen allwöchentlich ein immer dankbares Publikum seine gewünschte Unterhaltung findet, war die tänzerische Veranstaltung der Seltener-Lagenburger Schule unter Rosalie Chladek ein großes künstlerisches Erlebnis. Wir müssen dieser frohen Künstlerin besonders dankbar sein, daß wir durch sie erfahren durften, wie heute noch an einigen Stellen unseres doch auch geistig verarmten Europas das heilige Gut der Kunst mit reinen Klammern genährt wird. Fern von aller billigen Schauhaltung, exerzierter Attitüden und geschminkten Kostüm-Attrappen zeigt Lagenburg eine selbstverständliche Synthese tänzerischer Intuition, ethnischer Musikalität und körperlicher Disziplin, die es ermöglicht, Erlebnisse, die in Worten unaussprechbar bleiben müssen, uns aufzudecken.

Besonders die „Jüdische Suite“ und der „Ländliche Tanz“ zeigten die große Linie und das ungebundene Temperament erdgeborener Tanzkunst. Weit herausragend aus der straff organisierten Schiller-Schar leuchtete Rosalie Chladek selber, die in der Episode aus Petruschka einen wunderbaren Traum aus Leidenschaft und zauberhafter Sensibilität schuf. Dazu die meisterhafte Leistung eines den leisesten Regungen folgenden Körpers. Wie sehr dies alles auf dem Bewußtsein des künstlerischen Ausdrucks aufgebaut ist, zeigte der Jolus „Rhythmen“, wo Rosalie Chladek die tänzerische Aufgabe rein tänzerisch loszulegen gewandlos und geräuschlos darzustellen wußte. Was würde von den vielen Darbietungen unserer provinziellen Tanzveranstaltungen übrig bleiben, wenn man ihnen dergestalt die Attribute liebenswürdiger Verschönerung und lächelnder Musik, dazu das süßliche Licht eines gebuldrigen Scheinwerfers entziehen würde?

Daß die Strenge einer solchen Meisterschule auch überkonstruktiv werden kann, zeigte die „festliche Suite“, deren Vermischung von gotischen Formelementen mit solchen eines ganz anders gearteten lyrischen Klangbildes sich als eine mehr errechnete Einheit erwies, wennschon wir zu wissen glauben, daß gerade diese Tanzfolge für die Lagenburger in Paris den entscheidenden Erfolg bedeutete.

Nicht als Beweis des Erfolges, aber der tanzenden Lagenburger Schar sei gesagt, daß sie ersten Beifall fand und in uns den Wunsch zurückließ, sie als ideale Verkörperin künstlerischen Tanzes sehr bald wieder bei uns zu sehen.

70. Geburtstag. Am 13. Oktober feiert Herr Jakob Wolf hier, Steinstraße 12, seinen 70. Geburtstag. Herr Wolf, der seit vielen Jahren im Dienst der israelitischen Gemeinde Karlsruhe steht, erfreut sich allgemeiner Verehrung.

Worttag Dr. Höder. Morgen, Freitag, findet um 10 Uhr der Worttag Dr. Höder über „Ein Bild in das Jahr 1932“ statt. In anderen Städten konnte Dr. Höder vor voll belemtem Hause sprechen. Besonders interessant sind auch die Hinweise auf das persönliche Schicksal der Besucher, soweit sie im Rahmen eines öffentlichen Vortrages in großen Räumen gegeben werden können. + Kaffeelauer. Wie jeden Donnerstag findet heute Samstag-Abend der Kaffelauer statt. (Siehe die Anzeige). + Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehung der 1. Klasse beginnt am 21. Oktober, also in der nächsten Woche.

Dank aus Deutsch-Ostafrika

für die Spende aus der Karlsruher Haus- und Straßensammlung „Kolonialhilfe“.

Brief eines Auslandsdeutschen.

Kiuhwi, den 29. Juli 1932.

Von unseren Angehörigen aus Karlsruhe erfahren wir, wie energisch Sie sich für unsere Interessen eingesetzt haben. Da möchte ich Ihnen gern persönlich, auch im Namen unseres Volkes, unseren herzlichsten Dank aussprechen. Ganz besonders möchte ich Ihnen aber danken, daß Sie uns von Karlsruhe einen Betrag zukommen lassen wollen, als Spende für unseren Dr. F., das Karlsruher Kind.

Es ist nicht übertrieben, wenn ich Ihnen schreibe, daß wir augenblicklich mit den größten sekundären Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Wir sind gerade ein Jahr zu spät hierher gekommen. Während unserer Ausreise nach Ostafrika fürste der Sialpreis von 40 auf 20 engl. Pfund; so mußten wir von Anfang an mit großen Schwierigkeiten unseren Aufbau bemerken. Viel, unendlich viel Praxis, aber schlechte oder gar keine Bezahlung. Wir haben dauernd Außenstände von ca. sh 8000.—. Das ist natürlich für einen Privatbetrieb zuviel und entspricht keineswegs dem Kapital, welches wir zur Verfügung hatten, denn wir haben alles aus eigenen Mitteln bestritten. Dazu kommt, daß alle Geschäfte hier Höchstpreise für ihre Waren nehmen, unser Arzt für seine ärztlichen Behandlungen höchstens den Durchschnittspreis der deutschen Gebührenordnung berechnet. Außerdem ist es hier nicht wie in Deutschland, daß man den Kranken mit dem nötigen Rezept einfach in die Apotheke läßt, sondern wir müssen immer einen großen Stoß von Medikamenten im Hause haben, der einen Wert von sh 3000—4000 repräsentiert. Somit beläuft sich der größte Teil unserer Außenstände nicht auf reine Behandlung, sondern hauptsächlich auf die Ausgabe von Medikamenten, die wir selbst aber längst bezahlen mußten. Ein Arzt kann auch nicht wie ein Geschäftsmann einfach faule Kunden ablehnen, denn hier handelt es sich um Menschenleben. Als Beispiel: So haben wir zur Zeit seit Wochen einen mittellosen Deutschen in unserem Hospital liegen; die Hoffnung, ihn durchzubekommen, ist klein. Wird er gesund, wird er versuchen, uns in Raten abzubezahlen; stirbt er, so besteht auch nicht die kleinste Möglichkeit, wenigstens unsere Ankosten an Medikamenten usw. vergütet zu bekommen.

Natürlich ist es unser Wunsch, daß unser Betrieb so auf den grünen Zweig kommt, daß wir mit Hilfe Deutsche, ohne große sekundäre Opfer leisten aufnehmen können. Der Bau eines Hospitals war für uns eine unbedingte Notwendigkeit, denn wir hatten nur ein Krankenzimmer zur Verfügung. Als Folge davon mußten wir sehr oft unsere eigenen Schlafzimmer abgeben oder Kranke zu uns in das Zimmer nehmen. So hat unser Arzt monatelang draußen auf der Baraza geschlafen. Auf die Dauer halten dies die kräftigsten Nerven nicht aus, wenn man im Haus nicht einen einzigen Ort hat, wo man mal in Ruhe für sich sein kann. Dazu

kommen die weiten Autotouren, die hier die Auto-Praxis verlangt; auf schlechten Wegen, bei jedem Wetter! Wir sind in den zwei Jahren unseres Hierseins schon über 41.600 Km. gefahren ohne jegliche Hilfe von zu Hause.

In der Zwischenzeit erhielten wir nun, dank Ihrer positiven Hilfe, vom Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft einen weiteren Betrag in Aussicht gestellt und haben wir bereits geliebt, daß wir diesen Betrag gerne annehmen, da wir ihn bitter nötig haben.

Unser Haus liegt 40 Meilen von Tanga entfernt, ca. 500 m hoch, so daß selbst während der heißen Zeit das Klima sehr erträglich ist, da die Nächte immer abkühlen. Von der Station Kiuhwi sind wir 1 1/2 Meilen entfernt, so daß wir mit der Bahn auch in der Regenzeit zu erreichen sind. Wir haben herrlichen Blick auf das Usambara-Gebirge. Unser Haus ist das alte Managerhaus aus der Prinz-Albrecht-Plantage, die von einem Herrn v. Ledow vom Gouvernament auf 99 Jahre gepachtet ist. Wir müssen für das Haus monatlich sh 200.— bezahlen; außerdem das Haus und die Wege zur Station auf eigene Kosten in Stand halten, was natürlich eine große Belastung ist. Sie erleben hieraus, daß der Afrikaner sehr geschäftstüchtig ist, und wenn man nach Afrika kommt, sehr ausgenutzt wird! Erst nachträglich hörten wir, daß Herr v. Ledow vom Gouvernament verpflichtet ist, das Haus in Stand zu halten, aber wohl kaum einen Privatmann findet, der es mietet. Aber wir haben uns damit abgefunden, daß man erst Lehrgeld zahlen muß. Jedenfalls leben wir ganz unner Arbeit und finden große Befriedigung darin, denn wir haben hier schon vielen Helfen können und vielleicht manchem das Leben gerettet! Doch spürt man, zwei Jahre lang ohne Ausspannung zu arbeiten; dazu fehlt uns aber die Zeit, und wenn wir einmal wieder nach Deutschland reisen können, das steht in den Sternen geschrieben. Um so mehr sind wir für jede, auch die kleinste sekundäre Hilfe dankbar, denn sie nimmt uns viele Sorgen fort, und wir können uns um so besser unserer beruflichen Arbeit widmen. Wir danken Ihnen nochmals für Ihre Bemühungen und tatkräftige Hilfe.

Die „Koloniale Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe“ freut sich, auch diesen Dank der Karlsruher Bevölkerung übermitteln zu können. Aus dem vorstehenden kurzen Bericht ersehen wir, mit welchen großen Schwierigkeiten unsere deutschen Landsleute unter der fremden Mandatsverwaltung zu kämpfen haben. Es ist aber sehr wichtig, daß wir diese Deutsche in unserer, zur Zeit unter Mandatären lebenden Kolonien, nach Kräften unterstützen und dafür sorgen, daß diese Pflege nicht zum Erliegen kommt, um so mehr, als wir wissen, daß gerade in unserem Deutsch-Ostafrika bereits wieder über 3000 deutsche Farmerfamilien anfällig sind. Wir sollen aber auch bedenken, daß es ebensogut hunderte Tausende, ja Millionen sein könnten, die dort ihr Brot und Auskommen finden würden.

Filmklub.

Badische Lichtspiele. Der große Schmitzfilm „Das schöne Schwabenland“ ist bis Donnerstag verlängert. Diese billige Karte durch unter Nachbarn können alle mitmachen. Kommerzialrat Fritz Böttcher hat in den Banken die schönsten schwäbischen Volkstücker. Am Freitag bringen die badischen Lichtspiele den ersten „Jubiläum“ eine Neuverfilmung der „Spartakusrevue“. Berlin die kulturelle wochenlang über den einträglichsten Erfolg der letzten Theaterferien, über das Jubiläum „Vorunternehmung“ von Otto Hesse und W.

Alsbera, dem hervorragenden deutschen Strafverteidiger. Kesselner noch und unverändert in seiner menschlich tief ererbenden Wirksamkeit dieses Geneseworstand im Film, der dem Stoff in seiner unbedeutenden technischen Möglichkeiten, Wirklichkeit, beides vollendes Leben verleiht. Diese und Schmeißerfilm bauen den Zuschauer beinahe los. Der kurze Vorwurf des Strafverteidigers Dr. Alsbera wird jeden in den Gerichtssaal versetzen, mit demselben Spannung der Vorunternehmung folgen lassen, vollständig vernehmend, daß es Kunst und Deater, Vortrag und Licht ist, die ihm diese Beitragsspende vermitteln. In den badischen Lichtspielen läuft dieser Film ab 14. Oktober.



Geh zu TIETZ! Dann reicht's!

Verkauf sowohl Vorrat - Mengenabgabe vorbehalten.

Table with 3 columns: Obst / Gemüse, Kolonialwaren, Wurst / Käse. Lists various food items and their prices.

Salatsoel, Stadion-Mehl, Feinstes Weizenmehl, Schokolade, Orangen u. Citronen Schnitten. Promotional text for various products.

Table with 3 columns: Frische Fische, Konfitüren, Delikatessen. Lists various food items and their prices.

Preiswerte Gummischürzen. Advertisement for rubber aprons with prices 28, 48, 75.







Nach dem triumphalen Erfolg unserer Festvorstellung  
jetzt fäglich **3** Vorstellungen:  
4 | 6.15 | und | 8.45 | Uhr

# 8 Mädels im Boot

Ein Film von Liebesfreud und Liebesleid!

Glück und Leid, Gewissensblase und Melancholie eines jungen Liebespaars bilden den Inhalt dieses wirklich schönen Tonfilmes

**Ausgesuchtes Belprogramm**

## SCHAUBURG

Marienstr. 16 Telefon 6284

### Café Museum

**Unteres Café:** nachm. und abends  
**Kalman Sarközi**  
der beliebte ungarische Magnatenprimas  
**Oberes Café (Roter Saal):**  
Musikübertragung vom unteren Café bei Conditoreipreisen (ohne Konzertzuschlag).

### Kaffee Bauer

Heute Donnerstag, 20.30 Uhr:  
**Tanz-Abend**  
Kapelle Fritz Stolberg

„Olla Linda“  
Zirkel 16 (Ph. Schulz) Tel. 5152  
**Süßer Niersteiner Domtal**  
¼ Liter 30 Pfennig

Briefhüllen liefert rasch und preiswert H. Thiergarten (Bad. Presse).

**Eingetroffen**  
in Spezial-Fischwaggons:  
**Direkt von der See**

# Kabliau

Im ganzen 28 Pf. Im Anschnitt 30 Pf.  
**Kabliaufilet 55 Pf.**  
ohne Bauchrippen

**Neue Marinaden**  
in bekannt guter Qualität  
1 Ltr.-Dose von 60 Pf. an  
½ Ltr.-Dose von 35 Pf. an

**Neue Vollheringe**  
mittel 2 St. 16 Pf. große 2 St. 20 Pf.

**Süß-Büchlinge**  
Pfd. 28 Pf., 2 Pfd.-Kiste 55 Pf.

### Spezial-Abteilungen

Marktplatz und Weitzienstraße  
**Holl. Schellfisch u. Kobliau**  
Hollburt, Rotzungen, Goldbarsch  
Schollen, Merlans  
**Bodenfee-Feischen 90 Pf.**  
**Grüne Heringe 20 Pf.**

Frisch geschossene ganz unzerlegt  
**Hasen Edelhirsch 85 Pf.**  
Geflügel aus eig. Farm

# Pfankuch

Pfannkuchwaren helfen sparen

## Gelbf. Kartoffel

zum Einlegen Zentner **2.45**  
ab Lager Zähringerstr. Nr. 44.  
Zufuhr frei Keller 15 Pfg. mehr.

**Bündel-Holz**  
30 Bündel frei Keller **4.20**  
Bestellungen nehmen meine Filialen sowie das Büro Zähringerstr. 44 Telefon 392 entgegen.

## BUCHERER

**Winterkartoffel**  
1 Baggon Ia geöffnichte Industriekartoffel a. Gppingen ist eingetroffen, pro Str. 200 kg frei Keller, selbst holen 2.45 A. S. Ergotti, Martzgrafenstr. 44.

## Was muß man tun?

Wenn man etwas kaufen oder verkaufen will

Wenn man Rat und Schutz in allen Lebenslagen sucht

Wenn man möbl. Zimmer sucht oder zu vermieten hat

Man muß inserieren

und zwar in der „Badischen Presse“, die mit einer monatlich befristeten Zahl von 50 794 lesten Bestekern weit an der Spitze aller badischen Zeitungen steht.

### Offene Stellen

**Weiblich**

**Mädchen**  
im Alter von 17-18 Jahren, sofort gelocht, Adresse zu erfragen unter Nr. 62152 an die Badische Presse.

**Hauslocher**  
gebildet, in all. Haus- u. Radarbeit, erfabr., 20-25 J. alt, gew. u. gesund, der lot. gelocht. Spumantstr. 3, part. (21628)

### Herrenabend

Zeit: Samstag, den 15. Okt., abds. 8 u. 11. (Siehe die Nr. 8, S. 37)

### Verschiedenes

Fräulein, aus guter Familie, sucht sofort, da sie sich einige Monate zurückziehen will, bei alleinsteh. Dame in gutem Hause

**Untertunft**  
gegen Mithilfe in der Haushaltung, gegen mäßige Vergütg., Zuschriften unter F 17945 an d. Badische Presse.

**Schneiderin**  
empf. sich in u. auß. d. Stadt, auch i. Unter- u. Herren- u. Damenwäsche zu bill. Preise. Angebote unter 19784 an die Bad. Presse.

**Süßrahm-Butter**  
in 9-Pfd.-Postfakti zu 1.15 u. 3 Pf. frei Haus Nachh. B. Hofer, Biberach (916).

# Gut Essen.. Trinken

hält Leib u. Seele zusammen..  
aber gut muß beides sein!  
Gut ist alles von Knopf!!



**Feisch von der See**  
Kabliau Pfund 25 Pf.  
Schellfische Pfund 25 Pf.  
Kabliaufilet Pfund 40 Pf.  
Fischfilet Pfund 32 Pf.  
**Heute besonders billig**  
Leb. Schleien Pfund 85 Pf.  
Leb. Karpfen Pfund 95 Pf.

Einige unserer Spezialitäten:  
Frische Bratwürste Paar 25 Pf.  
Gekochte Rippen ¼ Pfund 35 Pf.  
Gekochte Knöchle Pfund 80 Pf.  
Hamburger Preßsack ¼ Pfund 25 Pf.  
Hamburger Stadtwurst ¼ Pfund 35 Pf.  
Kasseler Rippenspeer Pfund 95 Pf.  
Dörrfleisch besonders mager Pfund 98 Pf.  
Feinstes gekochter Saftschinken ¼ Pfund 65 Pf.

**Im Erfrischungsraum:**  
1 Restaurationsbrot und 1 kl. Fl. Müchener Bier, zusam. 60 Pf.  
1 Schweine-Kotelette mit gemischtem Salat 50 Pf.  
1 Paar Bratwürste mit Brot und 1 Glas Bier, zusammen 42 Pf.

gelbe gespalt. Erbsen Pfund 20 Pf.  
gelbe ganze Erbsen Pfund 25 Pf.  
grüne gespalt. Erbsen Pfund 28 Pf.  
grüne ganze Erbsen Pfund 32 Pf.  
Speise-Haferflocken Pfund 23 Pf.  
Futterflocken Pfund 18 Pf.  
Malzkaffee Pfund 24 Pf.  
Vermouthwein Liter 75 Pf.  
Gimmeldinger rot Liter 60 Pf.  
Heinfelder Liter 55 Pf.  
Maikammerer Liter 60 Pf.  
Odenwaldkäse 1 Pfund-Kiste 35 Pf.  
Odenwälder Handkäse 3 Stück 20 Pf.

# KNOPF!

## Café des Westens

Donnerstag, den 13. Oktober 1932  
**III. Großer Ufa-Tonschlager-Abend**  
Die Schlager singt Bertel Fischer  
Die beliebte Hauskapelle Rudi Bongartz spielt.  
Wieder neue Serie  
**Ufa-Bomben mit Preisverteilung**

## Vertreter

(Dame oder Herr) zum Besuche von Privat-kundenschaft für den Vertrieb von Gardinen aller Art, Lieberbachentischen, Bett- und Tisch-Beden, Tischdecken u. verwandte Artikel, von leistungsfähigem Versandhaus gesucht. Angeb. unter 6629 an Denneners Anzeigen-Vermittlung, Plauen. (31 8927)

## 4500 Strang Burchard's Spezial-Perlwolle

neu eingetroffen!  
**Burchard**

## Für Markenartikel der Friseurbranche werden eingeführte Vertreter gesucht.

Ausführ. Bewerbungen mögl. mit Bild. Off. u. P. K. 6804 an Ala-Haasenstein & Vogler, Essen

**Hannoverscher Kurier**  
Die große, moderne Zeitung Niedersachsens!

## zwei Zimmer

(evtl. sehr gut möbliertes Schlaf- u. Herrenzimmer, auch einzeln, sehr günstig, auch für Büro) zu vermieten. Rab. Kopskaulane 6, part., Ecke Wittlingerstraße. (21657)

## Stellengesuche

**Weiblich**

## Älteres Fräulein

46 J. alt, im a. Haus, sehr erfahren, auch i. selbständ. Wirkungsstr. Gute Bezug, vorband. Angebote unter 19791a an die Bad. Presse.

## Zu vermieten

kleine, heizbare Werkstätte Nähe Mühlb. Tor zu vermieten. Angeb. unt. 6 6784 an die Bad. Presse Hil. Hauptpost.

## 5 Zim.-Wohnung

Kaiserstr. 186, Rab. III. (354417)

## 5 Zim.-Wohnung

Welfenstraße 13, III. ist eine (6), neuerger. od. (14) bill. zu verm. Näheres im 2. St. bei Frau Genninger, oder Anzeiger Feils, Kriegsstraße 115. (21658)

## 3 od. 4 Z.-Wohn.

mit Waschl. für Bad, in Gaggenau zum Preise v. 40-50 Pf. sofort zu vermieten. G. Dietrich, Gaggenau, Hauptstr. 16. (17960a)

## Tullastraße 3 Zim.-Wohn.

mit Bad, Maniarbe, viele etc., per sofort zu vermieten. H. J. Soltenstraße 10, 3. St.

## Rüppur

3 Zim.-Wohnung 2 nebeneinander, (sonstige Zim. m. sep. E., auch einz., 3, 15, od. 1. II. in gut. S. zu verm. Auguststr. 10, III.

## Wohnungen

le eine 2 u. 3 Zimmer-Wohnung in Zubeck, 4 St., auf 1. Nov., an fr. Familie zu verm. bei Ludwig, Büchelstraße 34, Laden. (3922618)

## Zimmer

Gemütl., gut möbl. Z. mit el. Licht zu verm. Kaiserstr. 99. (354448)

## Edön möbl. Zim.

an besseren Herrn zu vermieten. Kirchstraße 70, III. (354452)

## Zimmer

Gemütl., gut möbl. Z. an besseren Herrn zu vermieten. Striebsstr. 224, I., 118.

## SPIELPLAN

der 3. führenden Filmtheater

## GLORIA

Heute letzter Tag!  
**Tannenberg**  
Der erste Tonfilm von der Ostfront!  
Vorstellungen ab 3 Uhr  
Jugendliche haben Zutritt!

## PALM

**Elisabeth Bergner**  
in  
**Der träumende Mund!**  
mit Rudolf Forster.  
Beginn: 4.10 6.10 8.40 Uhr.

## RESI

4.00 6.15 8.30  
Magda Schneider  
Fritz Schulz  
usw. in  
„Sehnsucht 202“  
Beachten Sie bitte unsere morgige Anzeige!

## Donnerstags

Freitags  
Samstags  
jeweils von 5 Uhr ab

## frisch gebackene Fische

und frisch gebratene: Geflügel!

Verwendung von nur bestem Rohmaterial! Vorbestellung auf Geflügel erwünscht! Ferner empfehle: Lebendrische Fluß- und Seefische

## Carl Pfefferle

Erbprinzenstr. 23  
Telefon 1415.

## mitgesuche

kleine, feine Werkst. mit Büro (Strasfromanufaktur) Preis- u. Sächselst. teil, fertig gelocht. Angebote mit Preis unt. 69793 an d. Bad. Pr.

## Zimmer

3g. Mann sucht möbl. Zim. (West- od. Mittelst.) 10-14. A. Zuber, unt. 6 6785 an Bad. Presse Hil. Hauptpost.

## Bad. Lichtspiele + Konzerthaus

heute 5 u. 8.30 Uhr letzte Wiederholungen

## „Das schöne Schwabenland“

ab morgen 5 u. 8.30 Uhr der erste Zeittonfilm „Voruntersuchung“

Nach dem Bühnenwerk v. Max Aisberg u. Otto E. Hesse mit den Künstlern: Albert Bassermann, Hans Brausewetter, Gustav Fröhlich u. A. Beifilme

Jugend verboten  
Kartenvorverkauf Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße und im Büro Bahnhofstraße 9. (21635)